

Zeitschrift: Publikationen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft.
Serie 2 = Publications de la Société Suisse de Musicologie. Série 2

Band: 20 (1978)

Artikel: Das Cationale des Kartäusers Thomas Kress : ein Denkmal der
spätmittelalterlichen Musikgeschichte Basels

Kapitel: Die Stellung des Kartäuser-Cationals innerhalb der mittelalterlichen
Choraltradition

Autor: Labhardt, Frank

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-858854>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE STELLUNG DES KARTÄUSER-CANTIONALIS INNERHALB DER MITTELALTERLICHEN CHORALTRADITION

Die zwei Schichten des Repertoires

Im Querschnitt lässt der Cantionalinhalt zur Hauptsache zwei historische Schichten erkennen, die einander teilweise durchdringen. Zum Zweck der Übersicht seien diese Schichten mit ihren Gesangskategorien wie folgt gegeneinander abgegrenzt:

1. *Ältere Schicht*: Fränkisch-römischer Gesang mit den

- a) Antiphonen, Responsorien, Offiziumsfragmenten des Winter- und Sommerteils (S. 86–149 bzw. S. 179–213). Ihr Schwerpunkt liegt im *Temporale*. Darunter finden sich mehrheitlich Gesänge mit Texten in prosaischer, nicht selten aber auch solche in gebundener Sprache.
- b) älteren Alleluia-Liedern des zweiten und dritten Cantionalteils (S. 164 bzw. 258 ff.)
- c) Prozessionsgesängen (passim)
- d) Marianischen Schlussantiphonen des Mittelteils (S. 150 ff.)
- e) Prosaischen Offizien zu den vier älteren Marienfesten Purificatio (S. 124 f.), Annuntiatio (S. 130 f.), Assumptio (S. 181 ff.), Nativitas (S. 184 ff.) sowie zu den Heiligentfesten Nikolaus (S. 116 ff.) und Magdalena (S. 192), denen wir noch das aus älteren und jüngeren Bestandteilen zusammengesetzte Anna-Offizium (S. 195 ff.) beifügen.
- f) älteren Hymnen (S. 274 f.)

Musikgeschichtlich können wir die Entwicklung obigen Sammelgutes, das zur Hauptsache der strengen Liturgie entnommen ist, mit den sich allgemein durchsetzenden Anregungen des Klosters Reichenau zur Komposition selbständiger Marien-Antiphonen, den immer grössere Beliebtheit erlangenden Hoheliedvertonungen und den Ansätzen zum Reimoffizium (10./11. Jh.) als abgeschlossen betrachten. Damit vollzieht sich fließend der Übergang zur zweiten Schicht, in der gleichzeitig das nichtliturgische Element in den Vordergrund rückt.

2. *Jüngere Schicht*: Der musikalische Festschmuck, Gesänge über poetischen Texten mit liturgischer, neben- und ausserliturgischer Funktion charakterisieren diese Schicht. Das Gros der Stücke wird diesmal vom *Sanctorale* beansprucht, wobei als neue Kategorien hervortreten:

- a) das Reimoffizium (Schwerpunkt im 3. Teil, S. 179 ff.)
- b) jüngere Hymnen (S. 276 ff.)
- c) Prozessionsgesänge (passim, haupts. S. 144–160)
- d) neuere Alleluia-Lieder (passim, haupts. S. 258 ff.)
- e) Tropus und Sequenz (Schwerpunkte im 2. u. 3. Teil, S. 161 ff. u. 257 ff.)
- f) Cantionen (S. 233 ff.)
- g) Neukompositionen im gregorianischen Stil sowie Centobearbeitungen aus der Zeit des scholastischen Humanismus bis zu Kreß (passim, haupts. S. 151 ff.)
- h) Deutsche Sequenz- und Hymnenübertragungen des 15. u. 16. Jhs. (S. 226 ff.)

Die Verbreitung dieses jüngeren Repertoires setzt im 10. Jh. ein. Durch die zunehmende Volkstümlichkeit bestehender sowie die Einführung neuer Feste wächst es bis zum 15. Jh. rapid an, erliegt aber dann fast ganz der strengen Zensur während der Trienter Choralreform.

1. Die römisch-fränkische Schicht

Die Vergleichsquellen

Der Entstehungsort des Cationale liegt im westlichen Zipfel der alten Konstanzer Diözese, dicht an der Grenze zum Bistum Basel mit seiner in Sichtweite der Kartaus befindlichen Kathedrale. Im Hinblick auf die mannigfachen Kulturströme, die sich vom frühen Mittelalter an im Gebiet um das Rheinknie kreuzten, ist die Frage nach der Position unserer Sammlung innerhalb der europäischen Choralüberlieferung von primärem Interesse.

Während die jüngere der beiden Schichten fast auf den ersten Blick süddeutsch-oberrheinische Herkunft mit st. gallischem Einschlag verrät, tritt die Richtung, in welcher das usuale Vorbild der „gregorianischen“ Schicht gesucht werden muss, nicht so offensichtlich zutage. Für die älteren Repertoire-Teile sind jedenfalls auch westliche und südliche Vorbilder in Erwägung zu ziehen. Welche dieser Komponenten am stärksten auf die Entwicklung des mittelalterlichen Chorals in Basel eingewirkt und letztlich die Sammlung geformt haben, muss der Vergleich mit repräsentativen Quellen aller Traditionen und seine statistische Auswertung entscheiden. Dazu diene ein Arbeitsschema folgender Struktur:

Rh./ A.h./ // Hesb./ Vaticana, Solesme/ PalM/ XVI/ IX/ XII// Ant.Sar./ Basler QQ//
M.m. I u. VII// Ersatzquellen// Anmerkungen//

Darin ist mit den unten erklärten Abkürzungen eine nach Alter und Herkunft genügend differenzierte und konstantbleibende Auswahl von Handschriften, hymnologischen Ausgaben sowie von Frühdrucken symbolisiert. Sie liegt dem Konkordanzapparat unseres Inventars zugrunde. Die durchgehende Anwendung dieses Schemas auf sämtliche Gesänge erlaubt ohne Schwierigkeit eine klare Trennung der beiden Repertoireschichten.

Die im Dickicht des Cationals zahlreich auftretenden Gesänge über poetischen Texten werden durch das Repertorium hymnologicum (R.h.), die *Analecta hymnica* (A.h.) und für die ältere Schicht durch die Bände 3, 4 von Hesberts „*Corpus antiphonale*“ (Hesb.) erfasst. Als Ergänzung dieser Standardwerke dienen ferner Walters „*Initia carminum*“ (Walther, Verz.), Wackernagels „*Das deutsche Kirchenlied*“ (Wack.) nebst manchen in der neuzeitlichen hymnologischen Literatur zerstreuten Liedzitaten. Letzteren ist im Schema die Sparte „Ersatzquellen“ und „Anmerkungen“ reserviert.

Melodieausgaben mit Varianten, welche beide Schichten tangieren, lagen uns für die Hymnen in Bd. I, für die Alleluiaweisen in Bd. VII der „*Monumenta monodica*“ (M.m. I, VII) vor. Mit den Melodien der übrigen Kategorien der zweiten Schicht befassen sich –

ausser den immer noch unentbehrlichen Ausgaben von Schubiger, Bäumker, Wagner, Moberg u. a. — zahlreiche moderne Prosar-Publikationen (vgl. S. 352), von denen die eine oder andere ausgewertet werden konnte.

Zunächst sei von der naheliegenden Annahme ausgegangen, dass auch die *erste Schicht* dem süddeutsch (schwäbisch)-oberrheinischen Usus verpflichtet ist. Hier bieten sich zum Vergleich zwei wichtige, leicht zugängliche Vertreter dieses anfänglich vom Kloster Reichenau beherrschten Traditionsraumes an, nämlich das um 1000 geschriebene Antiphonar des St. Galler Reklusen *Hartker* (gest. 1011) (Hesb.H und PalM) mit seinen bis ins 14. Jh. hinabreichenden Nachträgen (PalM, Nachtr.) und das im Benediktinerkloster *Rheinau* geschriebene Antiphonar des 13. Jh., Zentr. Bibl. Zürich Rh 28 (Hesb.R). Kirchengeschichtliche Zusammenhänge zwischen Basel und Rheinau sind gegeben durch dessen Tochtergründung *St. Blasien*, welche 1025 dem Basler Hochstift unterstand. Andererseits können in Kalender und Liturgie von Rheinau und der Reichenau schon früh gegenseitige Einwirkungen festgestellt werden.¹

Die Angabe „Hesb.R“ im Konkordanzapparat steht immer dann, wenn das betreffende Stück nach Hesbert in Rheinau selbst wie ausserhalb davon allgemein gepflegt wurde. Von besonderem Interesse sind jene Gesänge, für die Hesbert keine andere Quelle als die Codices Rheinau oder Hartker anführt. In solchen Fällen bedienen wir uns kurz des Ausdrucks „Hesb. nur R“ bzw. „Hesb. nur H“. Erst wenn die rheinischen Quellen versagen oder die Tradition durch eine gewisse Selektivität auffällt, wird das übrige Handschriftenmaterial des „Corpus antiphonalium“ herangezogen. Dabei hat das Bamberger Antiphonar (Hesb.B) als letzte der von Hesbert verwerteten deutschen Quellen den Vorrang. Fällt auch diese aus, werden die west- und südeuropäischen Dokumente konsultiert. Über das Fortleben des Cantionalrepertoires in den gegenwärtigen Druckausgaben mit Noten (Vaticana, Solesme) gibt die vierte Spalte unseres Schemas Auskunft. Der Einfachheit halber ist hier der Hinweis jeweils auf einen einzigen dieser offiziellen Drucke beschränkt worden.

Als Ergänzung von Hesberts Ausgabe figurieren in den übrigen Spalten des Schemas drei als Faksimile in der „Paléographie musicale“ veröffentlichte Offiziumsantiphonare französischer, italienischer und englischer Herkunft, von denen zwei überdies den Vorteil der Liniennotation gewähren:

- Noyon*, früher in Mont-Renaud, heute in Paris (Privatbesitz) geschrieben 950–955, neumiert um 1000 (Bd. XVI)²
Lucca, Kapitelsbibliothek ms. 601, 12. Jh., mit Liniennotation, geschrieben im Camaldolenser Kloster St. Maria di Pontetto (Bd. IX).
Worcester, Kathedralbibliothek Cod.F 160, geschrieben 1. Drittel des 13. Jh., mit Liniennotation (Bd. XII)³

Da wir wissen, dass der mit den Kartäusern freundschaftlich verbundene Notendrucker Michael Wensler auch aus der Diözese Salisbury Aufträge und somit Vorlagen erhielt,⁴ war es angezeigt, den vor der Reformation an den südenglischen Kathedralen geltenden und noch später durch englische Drucke verbreiteten „Use of Sarum“⁵ vertreten durch das *Antiphonale Sarisburiense* des 13./14. Jh. (Ausgabe Frere) in die Untersuchung einzubeziehen.

In der mit „Basler QQ“ bezeichneten Sparte des Schemas dominiert die *Antiphonar-Inkunabel Michael Wenßlers vom Jahre 1488* („Ant.Bs.“). Dem von uns komplett ausgewerteten Exemplar UBB AN VIII 42 stehen ergänzend das Prozonale UBB B IX 28 aus der Mitte des 15. Jh., das *Ceremoniale Brilingers* (Ausgabe Hieronimus) des Jahres 1517 sowie das im gleichen Jahr gedruckte *Hymnar des Kartäusers Brun* nebst einigen im Text zitierten Chroalfragmenten zur Seite.⁶

- 1 Über die Beziehungen Rheinau-Reichenau vgl. Hesbert. Vol. II, S.X. Anm. 3. – D. H. Turner, The „Reichenau“ Sacramentaries etc. S. 251 ff. – Zu der bei Turner behandelten Hs. Rheinau 71 insbes. Husmann, Die Hs. Rheinau 71 der Zentralbibl. Zürich etc., in: Acta Mus., Vol. XXXVIII, 1966, S. 143. – Die Weihe der Abtei Rheinau durch den Basler Bischof Rudolf III. v. Homburg (1107–1122) im Jahre 1114 mag diese Zusammenhänge noch weiter beleuchten. – Helvetia Sacra 170
- 2 Nach G. M. Beyssac eher zw. 1010–1025 in St. Denis geschr. – Vgl. Revue de Musicologie XL (1957), S. 131 ff.
- 3 Kurze Beschreibung mit kompletter Veröffentlichung des Hymnars in M.m. I, S. 559, Mel. 401–428 (S. 170–204).
- 4 Refardt, Nr. 7. – Kathi Meyer-Baer, Liturgical Music Incunabula, London 1962, S. XXXVIII u. 28, Nr. 177
- 5 Prozonale gedr. 1502; Antiphonale von 1519
- 6 Zu den Basler QQ vgl. unten S. 347, 351

Als eine der ältesten süddeutsch-oberrheinischen Choralhandschriften mit lesbarer Notation, welche die Jahrhunderte überstanden haben, muss das in der Aarauer Kantonsbibliothek unter der Signatur „Muri 11“ (ehemals Fol. 2) aufbewahrte Antiphonar angesehen werden. Der Pergamentcodex, von dem sich leider nur der Sommerteil erhalten hat, ist zweifellos für ein im Raum Basel-Bodensee gelegenes Augustiner-Chorherrenstift geschrieben worden. Auf Grund ihres Offizienbestandes und ihrer inhaltlichen Beziehungen zum Cantional sind wir mit der bisherigen Forschung geneigt, die Herkunft der Hs. in das ehemalige, seit 1135 der Marbacher Augustiner-Observanz unterstellte Basler Leonhardstift zu verlegen.¹ Für die Entstehung des mit reicher Initialornamentik ausgestatteten, in romanischer Quadratnotation geschriebenen Antiphonars wird von der Kunstgeschichte das 2. Viertel des 14. Jhs. angenommen.² Es ist nicht ausgeschlossen, dass es sich bei diesem Codex um ein Dokument der Übergangszeit von der alten zur neuen Notationsweise handelt. In Übereinstimmung mit dem Brauch anderer Choralpflegestätten des süddeutsch-oberrheinischen Bereichs (Reichenau, St. Gallen, Einsiedeln) dürfte auch die Basler Saekularkirche mindestens bis in die erste Hälfte des 14. Jhs. an der Verwendung linienloser Neumen festgehalten haben. Jedenfalls lassen die erhaltenen Dokumente, wenn auch indirekt, auf eine so späte Ablösung der alten Notationsart durch das Guidonische System schliessen.³

Das Augustiner-Antiphonar, welches hier provisorisch den Basler QQ zugeteilt und kurz als „Ant.Leon.Bs.“ bezeichnet sei, steht inhaltlich zwischen Hesb.R und Wenzlers Frühdruck von 1488 („Ant.Bs.“, vgl. oben S. 41 f.). Nach den Bodenseeklöstern weist die Anwesenheit der vollständig wiedergegebenen, in dieser Fassung seltenen Offizien der Hll. Magdalena und Gallus (Ant.Leon.Bs. fol. 169 u. 285). Ersteres finden wir komplett sonst nur noch in Rheinau (Hesb.R, 764) und bei Kreß (S. 192) sowie teilweise im Wenzler-Druck.⁴ Andererseits ist das Gallus-Offizium allein durch Hartker, Rheinau (Hesb. nur H, R, 580) und Wenzler belegt,⁵ aber nicht durch Kreß, der lediglich den Hymnus niedergeschrieben hat (S. 281). Zu Beginn des 16. Jh. war der Galluskult in Basel offensichtlich verblasst. Dies und der Mangel eines Reimoffiziums erklären die fehlende gesangliche Berücksichtigung des Heiligen im liturgischen Cantionalteil. In den Offizien zu Trinitatis und Katharina dagegen stimmen Kreß und das Ant.Leon.Bs. (S. 113 u. 208) fast völlig überein. Schliesslich konnten einzelne Offiziumsbestandteile des Cantionals wie solche zu Bartholomaeus (S. 251), Augustin (S. 252) und Leonhard (S. 254) sowie das Apostel-Responsorium ‚Vos estis sal terre‘ (S. 146) nur im Ant.Leon.Bs. identifiziert werden.

Wertvolle Dienste leistete uns das umfangreiche Material zur rheinischen Choralgeschichte des Spätmittelalters, welches in den Studien von Emerson, Klein, Kremp, Kettering, Ossing vorliegt. Sie waren oftmals in der Lage, stellvertretend eine Lücke zu füllen, wo bestimmte Gesänge durch autochthone Basler Quellen nicht belegt werden konnten.

- 1 Bruckner, *Scriptoria*, VII, 89, vermutet, dass die Hs. im 16. Jh. von Basel nach Muri gelangte; ferner op. cit. Bd. XII, 27, Anm. 86.
- 2 Zur Datierung vgl. „Die Kunstdenkmäler d. Kt. Basel-Stadt“, Bd. IV, 1961, S. 239 f.
- 3 Für das Münster und seinen Umkreis dauerte der Gebrauch linienloser Neumen wohl bis gegen die Mitte des 14. Jhs. Darauf deutet die Hs. UBB B X 42 (Bruckner, *Scriptoria*, XII, 30) aus dem mit der Kathedrale chordienstlich verbundenen Kollegiatstift St. Peter (Fechter, 94). Dort ist fol. 87–94' das Offizium des in Basel erst nach 1320 (in Konstanz zwischen 1314 u. 1333) eingeführten Fronleichnamsfestes (Wackernagel, *Gesch.* II, 2, 770 u. P. Zinsmaier in: *Zs. f. d. Gesch. d. Oberrheins*, 1953, S. 265) noch mit späten deutschen Neumen ohne Linien eingetragen. Ein weiteres St. Peter-Neumenfragment der Mitte d. 14. Jh. reproduziert Bruckner XII Tf. XXXIV, b und eines aus dem Domstift des 13./14. Jh. Tf. XVIII, c. Bestätigt wird diese konservative Neumenpraxis durch das Missale UBB A N VIII 11 aus der ehemaligen, im schweizerischen Teil des Basler Bistums gelegenen Benediktinerabtei *Beinwil*. Vgl. Bruckner, *Scriptoria* XII, 24. Dieser bedeutende Codex wurde anfangs des 13. Jhs. geschrieben und neumiert. Der ersten Hälfte des 14. Jhs. gehören die Neumen der Sequenznachträge auf fol. 190 u. 276' an. Die ältere Folierung stammt, wie die Datumsvermerke auf den vorher genannten Seiten zeigen, aus dem Jahre 1397. Der Schreiber dieser Jahreszahl muss mit der Praxis linienloser Neumen noch vertraut gewesen sein, da seine Hand im inneren des Codex zahlreiche Rückverweise von unneumierten Gesängen auf solche mit Neumen gleicher Melodie angebracht hat. Jedenfalls wurde das Missale im 14./15. Jh. noch gebraucht, worauf auch der um diese Zeit angefertigte Kanon hindeutet. Beziehungen Beinwils zu Basel ergeben sich einmal durch den Kalender des Codex (z. B. Hymerius, Alban), dann auch durch die Klostergeschichte (Wackernagel, *Gesch.* I, 182, 242, 272 u. a.). Bemerkenswert ist eine fol. 206', 207 angeheftete Urkunde von 1275, in der Probst Wernherus aus dem Basler Stift St. Leonhard Erwähnung findet. – Von der Liniennotation machten am frühesten die zentral geleiteten Bettelorden Gebrauch, welche sich seit 1233 in unseren Gegenden einzurichten begannen. So dürften die auf der UBB erhaltenen Fragmente mit Quadratnoten auf Linien aus Chorbüchern der Dominikaner, wie B III 5/ B II 20/ B III 24, bis ins 13. Jh. zurückgehen. – Vgl. noch unten S. 349, Anm. 2.
- 4 Das Verhältnis von St. Leonhard zum Bischof blieb stets sehr eng. (Wackernagel, *Gesch.* II, 2, 688). Die weitausholenden, rheinaufwärts in den Konstanzer Sprengel reichenden Funktionen des 1107–1122 regierenden Basler Bischofs Rudolf III. werfen ein Licht auf die frühen, sich noch im Cantional bemerkbar machenden Zusammenhänge. 1114 weihte er die Klosterkirche Rheinau, 1115 den Allerheiligenaltar des Augustiner-Chorherrenstiftes Marbach (im Elsass) und 1118 die Leonhardskirche zu Basel. Vgl. *Helvetia sacra* 170. – Mönche aus Marbach führten 1135 zu St. Leonhard die Augustiner Regel ein. Zur Marbacher Gruppe gehörten auch verschiedene Augustinerstifte der Ostschweiz, nämlich St. Martin auf dem Zürichberg, Ittingen und Kreuzlingen, die alle untereinander verbrüdet waren. Durch letzteres Stift ergaben sich Beziehungen zum Bodenseegebiet. Vielleicht ist die Herkunft der Peter-und-Paul-Sequenz ‚Acciones graciaram‘ (oben S. 261) in Kreuzlingen zu suchen.
- 5 In deutschen Neumen des 12. Jhs. ausserhalb unseres Schemas figuriert es im Cod. Albensis, fol. 123 ff. mit abweichendem Invitatorium ‚Regem sempiternum‘.

Das usuale Vorbild der fränkisch-römischen Schicht

Im Laufe des 15. Jhs. war man aus praktischen Gründen bestrebt, den Ritus der konstanzerischen Kleinbasler Kirche demjenigen Grossbasels anzupassen. Unterschiede in Kalender, Messe, Prozessionen und Stundengebet sollten allmählich ausgeglichen werden (1). Die Verwendung derselben Choraldrucke in beiden Basel förderte den Kompromiss. Schon kurz nach 1480 begannen einheitlich redigierte Missalien aus der Offizin Bernhard Richels am Chorherrenstift St. Peter und in der unmittelbar neben dem Kartäuserkloster gelegenen Pfarrkirche St. Theodor die handschriftlichen Messbücher zu verdrängen (2). Der rasche Vormarsch liturgischer Druckwerke hatte die Handschriften schon vor der Entstehungszeit des Cantionale entbehrlich gemacht. Reformation, Calvinismus und Revolution vollendeten das Werk der Zerstörung oder Zerstreuung fast aller Liturgica, welche bis um 1500 in Münsterfabrik und Klöstern geschrieben wurden (3). Heute sind die besterhaltenen Repräsentanten des mittelalterlichen Chorals an der Basler Saekularkirche nur noch unter den Wiegendrucken zu finden. Die Basler Universitätsbibliothek bewahrt davon eine grosse Zahl (4). Unter ihnen befindet sich Wenßlers Antiphonar, welches seit 1488 in beiden Basel für die Gesänge des Stundengebets jahrzehntelang im Gebrauch stand (5). Diese wertvolle Inkunabel gehört zu den wichtigsten Dokumenten sowohl für die Geschichte des Notendrucks überhaupt als auch im besonderen für die lokale Choralgeschichte. In ihrem Inhalt hat sich eine süddeutsch-oberrheinische Tradition verdichtet, die in ihren Ursprüngen wohl bis auf St. Gallen und die Reichenau zurückreicht. Hierauf deuten sonst seltene Offizien oder Offiziumsteile wie die zu den Festen von *Gallus*, *Othmar*, *Januarius* (Reichenau, Rheinau), *Pelagius* (seit dem 9. Jh. Diözesanpatron von Konstanz), *Konrad* (10. Jh., Bischof von Konstanz), *Verena* (Patronin d. Klosters Zurzach, das Ende 9. Jh. der Reichenau inkorporiert wurde) sowie zu *Magdalena* mit ihrem besonderen und seltenen Formular. Dazu gesellen sich das am Rhein beliebte *Gregorsfest* und das der *hl. Afra*, dessen 2. Vesper (S. 198) eine scheinbar nur von Hesb.R., vom Basler Druck und vom Cantionale bewahrte A. verwendet!

Angesichts der schon im 8. Jh. einsetzenden Beziehungen Basels zu den Klöstern Reichenau (gegr. 724) und St. Gallen (gegr. 719) ist es vor allem bedauerlich, dass sich aus der Frühzeit des Hochstifts kaum die Spur einer Tropen- und Sequenzpflege erhalten hat (6). Das einzige handschriftliche, allerdings nicht notierte Sequentiar aus Basel oder eher aus der nahen Umgebung, gehört erst der Zeit um 1460 an. Es bildet den Anhang zum Missale UBB B I 11, das den Kartäusern von einer weltlichen Gönnerin geschenkt wurde (7).

Kreß war bemüht, sein Cantionale nach dem regional gültigen Usus, wie ihn das Wenßler-Antiphonar bot, auszurichten, womit er den ursprünglichen Gewohnheiten der aus beiden Diözesen stammenden Brüdern am besten entgegenkam (8). Für Stücke, die im geltenden Usus keinen Platz hatten, aber aus devotionalen oder musikalischen Gründen zur Aufnahme geeignet erschienen, gibt Kreß durch Randnotizen gewissenhaft den Fundort bekannt. Die Namen von Konstanz, Strassburg, Basel treten hervor, in deren Diözesen das betreffende Stück früher gebraucht wurde. Andere von der Norm abweichende Stücke

sind mit dem blossen Vermerk versehen, dass sie ungewohnt oder in einem fremden Orden gebräuchlich seien (9). Derartige Provenienzangaben sind im Verhältnis zum Umfang der Sammlung eher selten. Sie müssten sich häufen, hätte Kreß ohne Rücksicht auf die Lokaltradition wahllos Vorlagen entlegener Herkunft ausgezogen.

- 1 Vgl. oben S. 22
- 2 A. Pfister, Vom frühen Musikdruck in der Schweiz, in: Festschr. Gustav Binz, Basel 1935, S. 170, 173, 175.
- 3 M. Burckhardt, Ein Missale etc. S. 10 f., 32. Gross ist die Zahl losgelöster oder auf Bänden des Basler Staatsarchivs u. der UBB befindlicher liturg. Fragmente, die noch der Durchsicht harren. Allgemeines zur Basler Hss. – Überlieferung: Bruckner, Scriptoria XII, 9 ff. Die Beschäftigung mit dem Restbestand mittelalterlicher Choralhss. aus dem Besitz der ehemaligen Basler Bischöfe, den die Kantonsbibliothek von Pruntrut (Kt. Bern) bewahrt, blieb bezüglich der Quellenfrage des Cantionals unergiebig. Vgl. dazu das Hss.-Verzeichnis unten S. 349
- 4 Refardt, Choralinkunabeln.
- 5 Vgl. oben S. 41
- 6 Der in UBB D IV 4, 13. /14. Jh., fol. 73' erhaltene Agnus-Tropus ‚Plasmator rerum fons‘ (ohne Noten) war bisher nur aus 2 St. Galler Hss. bekannt (R.h. 39980, A.h. 47, 380). Die Basler Hs. gehörte dem bedeutenden, mehrfach als Prior der Dominikaner waltenden Petrus de Monasterio aus Moutier-Grandval, wo die St. Galler Schule unter Iso Fuss gefasst hatte (unten S. 307). Über Petrus d. M. vgl. Boner II 218.
- 7 W. Irtenkauf sieht in diesem Cod. einen unmittelbaren Vorgänger der gedruckten Basler Sequentiare. Vgl. W. I., Das Missale speciale Constantiense, in: Arch. f. d. Gesch. d. Buchwesens, XV, S. 1338 f. (= Beilage z. Börsenblatt f. d. deutschen Buchhandel, Frankfurter Ausgabe Nr. 78 a, 30. Sept. 1959).
- 8 Oben S. 20, Anm. 5.
- 9 Die in westlichen QQ. beheimatete Trinitatis-A. ‚Benedicat nos‘ stammt nach Kreß ‚ex breviario constantiense‘ (S. 112). Die zwei Singweisen zum Hymnus ‚Ut queant laxis‘ sind Quellen der Diözesen Strassburg, Basel und Konstanz entnommen (S. 139). Im Off. Nativitas BMV wird zwischen einem Invitatorium ‚secundum chorum basilensium‘ und einem solchen ‚secundum chorum constantiensem‘ (S. 184 f.) unterschieden, ebenso beim Magdalena-Off. (S. 192). Für das Anna-Off. ist eine Fassung ‚secundum usum chori Basiliensis‘ (S. 195) gewählt. Vgl. ferner die als ‚inusitata‘ charakterisierten Gesänge S. 150 ff. und die Provenienzangaben innerhalb des ‚Jubilius S. Bernhards‘ S. 171 f.

Im Bereich der älteren Schicht ist die Hauptmasse des gemeinsamen Repertoires Gross- und Kleinbasels zweifellos dem anonymen Allgemeingut des ‚fränkisch-römischen Gesangs‘ verpflichtet. Neben diesem Grundstock dürften sich noch Elemente jenes spezifisch *westeuropäischen* Kultureinflusses erhalten haben, von dessen Wirksamkeit in der alemannischen Schweiz die mittelalterliche Musikgeschichte unseres Landes genügend Zeugnis ablegt (1). In Basel werden Entlehnungen aus westlichem Repertoire allerdings erst Ende des 14. Jhs. an greifbar, und zwar namentlich auf dem Gebiet der nebenliturgischen Gesangskategorien (Hs. UBB B XI 8, unten S. 347). Doch können wir der Basler Kirchen- und Klostersgeschichte entnehmen, wie stark das Bistum von früh an nach Westen orientiert war. Es genüge der Hinweis auf die fränkische Zeit, die irische Mission (2), die Unterstellung des Basler Sprengels unter den Erzbischof von Besançon, die burgundische Epoche (3), auf die Gründungen des Cluniacenser Priorats St. Alban und des Chorherrenstifts St. Leonhard im letzten Viertel des 11. Jhs. sowie auf die Impulse, welche im Hochmittelalter von Paris als Universitäts- und Musikstadt ausgingen (4).

Am statistischen Verhalten der Quellen im Konkordanzapparat unseres Inventars muss das Hauptvorbild für die Gesangsauswahl der ersten Schicht sichtbar werden und sich vor allem auch bestimmen lassen, wie stark die westliche Komponente ins Gewicht fällt.

Nehmen wir in unserer Untersuchung die sieben ältesten Offizien des Cantionals mit prosaischen Texten, nämlich die fragmentarischen Marienoffizien zu *Purificatio* (S. 124), *Annuntiatio* (S. 130), *Assumptio* (S. 181), *Nativitas* (S. 184) sowie die vollständigen Offizien zu *Magdalena* (S. 192), *Nikolaus* (S. 116), *Anna* (S. 194) vorweg und prüfen wir die Zusammensetzung ihrer Formulare, so finden wir darin Merkmale wohl schon weit zurückliegender süddeutsch-rheinischer Gewohnheiten erhalten. Das saekulare Basler Magdalenenoffizium (S. 192) entlehnt alle seine Stücke – vielleicht durch Vermittlung von Hss. aus St. Leonhard (Ant. Leon. Bs.) – offensichtlich dem besonderen Formular, welches frühestens *nur* in unserer Rheinauer Quelle (Hesb. R) vollständig erhalten ist, aber wohl schon länger am Domstift gebraucht wurde. Einzig das ältere Bamberger Antiphonar (Hesb. B, 268) bringt einen – wenn auch losen – Berührungspunkt mit dem Cantional durch die Commemoratio des Festes mittels der Magnificat-A. ‚Fidelis sermo‘ aus der zweiten Vesper. Im Frühdruck Wenßlers (Ant. Bs., fol. 202 f.) sind nur 1. und 2. Vesper verzeichnet, wobei letztere die ursprünglich den Laudes zugehörigen A.n. übernommen hat. (5)

Im Annuntiatio-Offizium sind die Laudesantiphonen den Hymnen ‚Pange lingua‘ und ‚A solis ortus‘ entnommen, ein Brauch, der wiederum allein durch Hesb. R und Hartker (PalM, Nachtr., fol. 9 ff.) bekannt ist, doch sicher schon früher auf der *Reichenau* in Übung war (vgl. S. 131). Man beachte im gleichen Offizium die Konkordanzen zu den A.n. ‚Ecce concipies‘ (S. 130) und ‚Hec est‘ (S. 131). Auch die mehr in Messe-Hss. vertretene Prozessionsantiphon ‚Adorna‘ (S. 125) zu Purificatio, die Magnificat-A. ‚Virgo prudentissima‘ zu Assumptio (S. 182), das erste Invitatorium und die Magnificat-A. der zweiten Vesper zu Nativitas BMV (S. 184, 187) sind vornehmlich in unserer rheinischen QQ-Gruppe zu Hause. Das zweite Invitatorium des gleichen Offiziums (S. 185) sowie die Nokturn-A. ‚Virgo dei‘ zu Assumptio BMV (S. 182) müssen als Basler Eigenheiten angesehen werden.

Von den in unzähligen Varianten überlieferten Anna-Offizien entspricht das vorliegende nach der Eingangsnotiz des Schreibers dem an der Basler Kathedrale herrschenden Usus (oben S. 195). Es ist vorwiegend prosaisch abgefasst, enthält aber auch rhythmische Elemente aus anderen Offizien derselben Heiligen (z. B. 2. R. der 3. Nkt.). Seine sämtlichen Nokturn-A.n entnimmt es dem traditionellen Off. zu Mariae Geburt. Die meisten übrigen A.n und R.n sind entweder nur durch das Wenßler-Antiphonar von 1488 belegt oder bis jetzt unbekannt, also wohl im Spätmittelalter speziell für Basel zusammengestellt.

Das Nikolaus-Offizium (S. 116 ff.) ist im Hartkercodex allein durch das von späterer Hand eingetragene 3. R. der 3. Nekt. (S. 105) vertreten. Die Basler Fassung, welche sich allerdings durch spezielle, nur im Wenssler-Druck (Ant. Bs.) existierende A.n. der 1. und 2. Vesper auszeichnet, kommt dem etwas weniger ausgedehnten Formular von *Bamberg* (Hesb.B) am nächsten. Ihm folgt Rheinau, dessen monastisches Formular gegenüber dem Cantional um zwei zusätzliche Gesänge erweitert ist.

Werfen wir noch kurz einen Blick voraus auf das Gregors-Offizium (oben S. 127 f.) Papst Leos IX., eines der ältesten Reimoffizien überhaupt, so erkennen wir gerade an diesem in die zweite Cantionalschicht hineinragenden Beispiel, wie stark alte rheinische Tradition in der Sammlung nachwirkt. Die Quellenlage verweist ins Bodenseegebiet und von da nach dem Kloster Rheinau, dessen „Liber Ordinarius“ aus dem frühen 12. Jh. das vollständige Formular enthält (6). Wiederum finden wir unter allen von Hesbert ausgewerteten Handschriften das Georgsoffizium allein im Rheinauer Antiphonar des 13. Jhs.

- 1 Vgl. H. Handschin, *Mittelalterliche Kulturprobleme der Schweiz* (1931), in: *Gedenkschrift Jacques Handschin*, Bern 1957, S. 175 ff.
- 2 *Der Münsterschatz bewahrt eine von Columban geschenkte Innocentes-Reliquie*. Wackernagel, *Gesch. I*, S. 2.
- 3 Wipo, der Biograph Karls II., bekannt als Verfasser der Ostersequenz ‚Victimae‘, bezeugt, dass Basel zu seiner Zeit (Anf. 11. Jh.) noch Burgund gehörte. Wackernagel, *Gesch. I* S. 3.
- 4 Dazu: W. Arlt und M. Haas, *Pariser modale Mehrstimmigkeit in einem Fragment der Basler Universitätsbibliothek*, in: *Basler Studien zur Musikgeschichte Bd. I*, Bern 1975, S. 223 ff. (*Forum Musicologicum I*).
- 5 Der Vesper-A. ‚Fidelis‘ S. 194, den R.n ‚Accessit‘ (S. 192) und ‚Vidit Maria‘ (S. 193) begegnet man ferner im *Cod. Albensis* (fol. 106 f.), dessen Magdalenenoffizium im übrigen abweicht.
- 6 Hänggi, 90.

Ausser den betrachteten Offizien verbleiben insgesamt 297 liturgische Einzelstücke der ersten Schicht. Es sind mehrheitlich prosaische Offiziumsfragmente, Prozessionsgesänge und marianische Antiphonen. Davon sind 28 Stücke teils unbekannt teils durch andere, meist neuere QQ belegt. Die restlichen 269 Gesänge finden in den QQ unseres Schemas mehr oder weniger häufige Entsprechungen, aus deren Zahl sich der Verwandtschaftsgrad des Cantionals mit den einzelnen Vergleichsquellen ergibt. Neben der *Gesangsauswahl* war bei der Bestimmung der Verwandtschaft oft auch die liturgische Verwendung der Gesänge massgebend. Von einer umfassenden Verwertung der Melodievarianten musste im Rahmen dieser Studie mangels Vorarbeiten abgesehen werden. Dagegen wurden die in Hesberts „Corpus antiphonarium“, Bd. 3 und 4, aufgezeichneten Unterschiede in den Textfassungen für die Beurteilung der Verwandtschaft ausgenutzt.

Für die erwähnte Zahl von 269 Gesängen entnehmen wir dem Konkordanzapparat der 1. Schicht insgesamt 1297 Entsprechungen. Wie leicht nachgeprüft werden kann, verteilen sich letztere auf die Vorlagen unseres Schemas absolut und prozentual wie folgt:

Hesb.R	Vaticana + Solesme	PalM	XVI	IX	XII	Ant.Sar.	Basel
184	129	200	134	128	172	145	178 (205)
(269=100%)							
68,4 %	48 %	74,3 %	49,8 %	47,6 %	64 %	54 %	66 % (76 %)

In dieser Statistik überwiegt die *alemannisch-benediktinische Traditionskomponente* gegenüber jeder anderen deutlich. Die Vorherrschaft des süddeutsch-oberrheinischen Elements erhält noch mehr Gewicht, wenn wir die aus obiger Tabelle nicht ersichtliche Tatsache berücksichtigen, dass mehrere Stücke überhaupt nur durch Hartker (PalM) oder allein durch Rheinau (Hesb. nur R) belegt sind. Andere wiederum gehören beiden Codices gemeinsam an, kommen aber sonst in keinen anderen Quellen vor. Als Beispiele zitieren wir:

R.	Spiritus ubi	S. 107	R.	Concupivit	S. 190
A.	Gloria	S. 110, 113	A.	Multe filie	S. 197
A.	Mox ut	S. 114	A.	Gloriosa	S. 198
A.	Beata Agathes	S. 126	A.	O admirandam	S. 198
A.	Sanctifica	S. 142	A.	Ecce prudens	S. 211
A.	Consurgat	S. 145	R.	Benedic domine	S. 213
A.	Omnipotens	S. 147	A.	Hodie natus	S. 89
R.	Visita	S. 149	A.	Lignum vite	S. 250
A.	Aperi	S. 152			
A.	Dilecte	S. 152	A.	Confitebor	S. 250
A.	Vulnerasti	S. 153	R.	Servus meus	S. 252
Inv.	Natalem	S. 184	A.	Sanctorum	S. 254 (1)

Unter den von Hesbert ausgewerteten deutschen Handschriften ist das der Tradition Metz-Reichenau nahestehende, mit deutschen Neumen versehene Saekularantiphonar Bamberg (Hesb.B) aus dem Ende des 12. Jhs. besonders erwähnenswert (2). Diese Quelle erreicht den hohen Affinitätsgrad der rheinischen Gruppe zwar nicht, tritt aber als früher singulärer Beleg für das ‚Media vita‘ (S. 96) und das vorausgehende ‚Vigilate omnes‘ (S. 174), ferner für das R. ‚In pace‘ (S. 95), die A.n. ‚Anima mea‘ (S. 150) und ‚Glorificamus te‘ (S. 159) hervor. In Gemeinschaft mit den Antiphonaren von Hartker, Rheinau und seltener von Worchester begegnet man der Bamberger Hs. unter den Konkordanzen von:

A.	‚Hymnum cantate‘	S. 93	R.	‚Salve nobilis‘	S. 145, 160
A.	‚Fulgentibus palmis‘	S. 98	A.	‚Adest namque‘	S. 187
A.	‚O gloriosum lumen‘	S. 123	A.	‚Super Salutem‘	S. 186
R.	‚Vox tonitru‘	S. 143	Inv.	‚Angelorum regi‘	S. 266

Den engeren Zusammenhang des Cantionals mit der Tradition Hartker-Rheinau erhellen schliesslich die bei Hesbert verzeichneten *Textvarianten*. Beispielsweise überliefern nur Krefß und die oberrheinische QQ-Gruppe im R. ‚Vir iste‘ (S. 114) den zweiten Versus ‚Hic est fratrum‘ und im R. ‚Isti sunt‘ (S. 146) den Versus ‚Tradiderunt‘. Das R. ‚Gaudete iusti‘ hat seinen V. ‚In memoria‘ allein mit Rheinau und Bamberg gemeinsam. Die Responsorien ‚Justum‘ und ‚Iste sanctus‘ (beide S. 137) treten in Hartker und Rheinau mit identischem, in den anderen QQ mit variiertem Text auf. Die A. ‚Hodie nata‘ (S. 186) findet das Vorbild für ihre Länge und ihren Schluss im 3-fachen ‚Alleluia‘ einzig in Rheinau. Mit letzterer Q hat das Cantionale auch die Fassung des V. ‚Tunc‘ aus dem R. ‚Ingressus‘ (S. 99) gemeinsam.

Von den ausserrheinischen Hss. unseres Schemas nähert sich am meisten das Antiphonar der Kathedrale von *Worchester* aus dem 13. Jh. der alemannischen Überlieferungsgruppe. Das erklärt sich vermutlich aus dem Umstand, dass die Kathedrale seit ihrer Gründung durch St. Oswald (gest. 992) von Benediktiner Mönchen mit rheinischen (lothringischen?) Beziehungen geleitet wurde. Worchester verzeichnet sogar zwei mit dem Cantional gemeinsame Berührungspunkte, die man bei den übrigen QQ des Schemas vermisst, nämlich das R. ‚O decus‘ (S. 145) und die A. ‚Veni dilecte‘ (S. 152). Bezeichnenderweise sind gerade diese Stücke wiederum in dem älteren, auf St. Gallische Vorbilder zurückgehenden Cod.

- 1 Es überrascht nicht, dass die seltenen Stücke von S. 114, 126, 145, 147, 190, 250 sowie eine troperierte Fassung des ‚Descendit‘ (S. 245) auch im Cod. Albensis des 12. Jhs. existieren; wird doch als Vorbild dieser Hs. ein „monastisches Antiphonar süddeutschen (St. Galler?) Ursprungs“ angenommen. Vgl. Falvy-Mezey im Vorwort, S. 49, ihrer Ausgabe des Codex.
- 2 Staatliche Bibliothek Bamberg lit. 23.

Albensis nachweisbar (vgl. oben S. 298 Anm. 1), während man die seltene Prozessionsantiphon „Surgite“ (S. 145) auch in anderen Basler QQ findet. Zu Gunsten der Benediktiner können wir endlich noch buchen, dass allein Worchester den Versus ‚Ululate‘ des R. ‚Plange quasi‘ mit dem Cantional gemeinsam hat (oben S. 102).

Das *Antiphonale Sarisburiense* folgt in unserer Statistik mit noch weit grösserem Abstand auf die rheinische Gruppe. Offensichtlich ist der „Use of Sarum“ in der Liturgie unserer Gegenden ohne Widerhall geblieben. Die seltene A. ‚Salva nos‘ (S. 95) bildet keine Ausnahme. Da auch sie in dem vorher erwähnten Cod. Albensis vorkommt, musste sie schon viel früher in Mitteldeutschland im Gebrauch gewesen sein.

Unsere Konkordanzstatistik bestätigt endlich die erwartete Beziehung des Cantionals zu den älteren Basler Quellen, insbesondere zum *Basler Frühdruck*. Allerdings befindet sich die Basler Gruppe gegenüber Hartker-Rheinau mit 178 Entsprechungen scheinbar im Rückstand. Schuld daran trägt der Mangel an greifbaren vollständigen Saekularantiphonaren aus dem mittelalterlichen Basel. Zudem sind in unserer wichtigsten Quelle, der Wenßlerschen Choralinkunabel von 1488, die meisten Heiligenoffizien auf die Wiedergabe ihrer Vespergesänge reduziert. Andererseits können wir für die in nachstehender Tabelle zusammengefassten 17 (18) A.n. und 5 R.n. aus verschiedenen Offizien nur Basler QQ anführen, wobei als Fundort der Wenßler-Druck wiederum im Vordergrund steht. In 5 anderen Fällen kann das Antiphonar aus dem St. Leonhardstift (? Ant. Leon. Bs.) als singulärer Beleg angeführt werden. Da diese 27 Gesänge demnach keiner römisch-fränkischen, sondern eher einer lokalen Spättradition verpflichtet sind, können nur 178 statt 205 Stücke der Basler QQ-Gruppe zur alten Überlieferung gerechnet werden.

Antiphonen:

Bisher einziger Beleg:

‚Alme presul Nicholae‘ S. 116	Nikolaus	Ant.Bs. fol. 135’
‚Ad festa sancti‘ S. 251	Bartholomäus	Ant.Leon.Bs. 222’ ¹
‚Ave sancte egregie‘ S. 251	Pelagius	Ant.Bs. 229’
‚Hic est ille‘ S. 254	Leonhardus	Ant.Leon.Bs. 302’
‚Ista est speciosa‘ S. 151	B.Maria V.	Ant.Bs. 294
‚O preclara et‘ S. 248	(Felix & Regula)	UBB B X 41, f.183’ Proven.d.Hs.: Zürich
‚O confessor egregie‘ S. 143	Yvo	Vgl. oben S. 143
‚O quam gloriose‘ S. 184	Assumptio BMV	Ant.Bs. 228’
‚Per suffragia‘ S. 148	Omnibus Sanctis	Ant.Bs. 260
‚Salve incomparabilis‘ S. 155	B.Maria V.	Ant.Bs. 292’
‚Sanctifica quesumus‘ S. 95	Quadragesima	Ant.Bs. 42
‚Sanctus vir‘ S. 139	Georgius	Ant.Bs. 176
‚Summi preceptoris‘ S. 194	Jacobus et Christophorus	Ant.Bs. 203’

1 Mit abweichender Melodie!

„O quam venerandus“	S. 203	Theodorus	Ant.Bs. 269'
„Lucebat“	S. 204	Theodorus	Ant.Bs. 268
„Mandata“	S. 204	Theodorus	Ant.Bs. 268'
„Postquam“	S. 204	Theodorus	Ant.Bs. 269
„Ave martyr“	S. 204	Theodorus	Ant.Bs. 267'

Responsorien:

„Hec est sancta“	S. 197	Anna	Ant.Bs. 205
„Vos estis sal“	S. 146	Apostoli	Ant.Leon.Bs. 222
„Invenit se“	S. 252	Augustinus	Ant.Leon.Bs. 238
„Vulneraverat“	S. 252	Augustinus	Ant.Leon.Bs. 243'
„Adsis beate“	S. 204	Theodorus	Ant.Bs. 267

In 35 Fällen der liturgischen Cantionalschicht, nämlich bei 4 Invitatorien, 18 Antiphonen und 13 Responsorien versagten sowohl das Konkordanzschema als auch die bisher ausserhalb davon untersuchten Manuskripte und Ausgaben. Es sind:

Invitatorien

„Ave dei genitrix“	S. 185	Nativitas B.M.V.
„Venite preveniamus“	S. 192	Magdalena
„Virgo sponsum“	S. 199	11 000 Jungfrauen
„In odore laudis“	S. 203	Theodor

Aus dem Offizium zu:

Antiphonen:

„Alleluia sancta dei“	S. 159	B. Maria V.
„Alme confessorum“	S. 204	Martin
„Fuge dilecte“	S. 153	B. Maria V.
„Hodie impleta“	S. 120	Conceptio BMV
„Invicte Christi“	S. 139	Georg
„O digne tolenda“	S. 198	Anna
„O Othmare“	S. 258	Othmar
„Reddem ei bonum“	S. 195	Anna
„Regina celi quam“	S. 157	B. Maria V.
„Salve regina celi“	S. 155	B. Maria V.
„Sancti martyres“	S. 248	Felix und Regula
„Vox audita“	S. 248	Felix und Regula
„Virgo dei genitrix“	S. 182	Assumptio BMV
„Gaude mater“	S. 203	Theodor
„Adest nobis“	S. 203	Theodor
„Benedictus deus“	S. 204	Theodor
„O martyr“	S. 204	Theodor
„O quam digne“	S. 143	Yvo

Responsorien:

‚Advenerunt’	S. 146	Apostoli
‚Christus est anima’	S. 99	Passio Domini
‚Iste sanctus digna’	S. 148	Confessor
‚O Georgi martyr’	S. 138	Georgius
‚O pater et patrone’	S. 203	Theodor
‚Sanctissimus’	S. 204	Theodor
‚Regnum mundi’	S. 204	Theodor
‚Beata Anna’	S. 196	Anna
‚Castum itaque’	S. 196	Anna
‚Quadam igitur’	S. 196	Anna
‚Sancta vero Anna’	S. 196	Anna
‚Concepit itaque’	S. 197	Anna
‚Sancta Anna’	S. 197	Anna

Für diese bisher unbekanntes Gesänge dürfte die Erforschung des frühen Basler Choraldrucks noch manche Vorlage zu Tage fördern. Wenigstens liess sich von den beiden Yvo-Antiphonen (S. 143) nachträglich das ‚O confessor’ überraschend in einem Amerbachischen Einblattdruck wiederfinden. Das eine oder andere Stück hatten wohl Konzilsteilnehmer auf Basler Boden in Umlauf gesetzt, wie auch Kreß vermutet (oben S. 157). Unter ihnen sind ferner lokale Neuschöpfungen zu suchen, die vom lange nachwirkenden scholastischen Humanismus der grossen Kirchenversammlungen des 15. Jhs. angeregt wurden. Einstweilen müssen wir auf den Notenanhang dieser Studie verweisen, wo die von Kreß gesammelten Unica vereinigt sind. Manche gebrauchen bekannte Melodien. Mindestens vier davon sind mit einer Variante der Weise ‚Alma redemptoris’ verbunden.

Die Interpretation obiger Konkordanzstatistik ergibt jedenfalls, dass unser Cantional bezüglich Gesangsauswahl nicht dem spezifisch romanischen Quellenkomplex des Schemas angehört. Noch am weitesten vorne liegen die neuzeitlichen Drucke der Vaticana und der Benediktiner von Solesme. Ihnen folgen mit Abstand die Antiphonare von Noyon und Lucca. Im Gegensatz zur rheinischen Gruppe ragt *keines* der zuletzt genannten Antiphonare als *singulärer Beleg* für einzelne Gesänge des Cantionals hervor. Demgegenüber fällt die Sonderstellung englischer und vor allem der französischen Handschriften Hesb.D, F auf, die für bestimmte Stücke ausnahmsweise als alleinige Konkordanzen angesprochen werden müssen und in diesem eng begrenzten Bereich Basel offenbar näher stehen als die rheinische Quellengruppe. In folgender Tabelle sind sämtliche Stücke des Cantionals aufgeführt, die sich in keinen frühen deutschen Vorlagen unseres Schemas (mit Ausnahme von Hesb.B) auffinden lassen.

Wie ersichtlich, sind die Initien dieser Liste nur durch französische, englische und italienische Quellen des Schemas verifiziert. Unter den externen Vergleichsvorlagen sticht der saekulare Codex Albensis durch gleiche Entsprechungen wie das Worcester-Antiphonar hervor. Spuren altbenediktinischer Tradition, in der beide Quellen verwurzelt sind, haben noch im Cantional ihre späten Ausläufer. Aber gerade unsere rheinischen Hauptzeugen, Hartker und Rheinau, fehlen in der Tabelle merkwürdigerweise ganz. Einzelne west-

Inventar Seite:	Gesänge	Liturgische Funktion	Quellenbefund nach Schema (oben S. 288)	Quellenbefund ausserhalb des Schemas
97	A. ‚Ante sex‘	Palmprozess.	nur Hesb.D/ PalM XVI, 83'/XII, 202	Haupts. in Messe-Hss. vgl. Hesbert, Antiph. Missar. sext., 221/ Klein 42 u. a.
98	A. ‚Ave rex‘	Palmprozess.	nur Hesb.D, F und engl. QQ	Kettering 109
106	A. ‚Benedicat nos‘	Bittagsprozess. z. Trinität	nur Hesb. D, F	Cod. Albensis
145	R. ‚O decus‘	Bittagsprozess. (für BMV)	nur PalM XII	Cod. Albensis u. Trierer Hs. (Jammers)
152	A. ‚Veni dilecte‘	BMV	nur PalM XII	Cod. Albensis
159	A. ‚Insignem preconiis‘	BMV	Hesb. nur roman. Hss. – Für BMV nur M u. Ant. Bs. sonst: Dionys (D, F), Vincenz (L), Sebastian (S)	_____
183	A. ‚Ascendit Christus‘	BMV (Assumptio)	nur nordfranz. u. engl. Hss.	_____
199	Invit. ‚Adoremus regem‘	11 000 Jungfrauen	nur Hesb. D, F, S; Ant. Sar. (Inv. S. Stephani)	_____
252	R. ‚Vir inclitus‘	Mauritius	Hesb. nur B, D, F (alle auf Dionysius)	Zürich, z. B. Rh.50, fol. 48 (3.Nkt.)
253	A. ‚In sanctorum‘	Mauritius	Hesb. nur D, F/ Ant. Bs.	ebenda fol. 48 (3.Nkt.)
253	A. ‚Hii sancti viri‘	Mauritius	nur Hesb. E, D, F	ebenda fol. 46‘
253	A. ‚Omnes unanimes‘	Mauritius	Hesb. D, F/Stenzl	ebenda fol. 47 (2.Nkt.)
253	A. ‚Hec sacra legio‘	Mauritius	Hesb. E/Stenzl	ebenda fol. 47‘ (2.Nkt.)
254	R. ‚Deus Innocencie‘	Innozenz (gew. Mauritius)	Hesb. D, F/Stenzl	ebenda fol. 48 (3.Nkt.)
258	R. ‚Absolve domine‘	Allerseelen	nur PalM IX u. XII	späte mittelrheinische Hss.

deutsche Belege der letzten Tabellenspalte gehören dem späteren Mittelalter an. Im übrigen scheint fast die Hälfte der hier verzeichneten Gesänge auf deutschem Boden nicht gebraucht worden zu sein. Beispiele zur ältesten Choralgeschichte befinden sich darunter. Es sind Überbleibsel aus vorkarolingischer, ja vorgregorianischer Zeit, in denen seit Gastoué Reste aus dem Kreis der „gallikanischen Liturgie“ vermutet werden (1). Dazu rechnet man die einleitenden Preces zur Bittagsprozession mit dem ‚Aufer a nobis‘ (S. 106) und dem folgenden ‚Benedicat nos‘ (S. 106), ferner etliche in der Liste nicht figurierende Stücke wie das R. ‚Descendit‘ (S. 87), die Antiphonen ‚Pacem tuam‘ (S. 96), ‚Cum audisset‘, ‚Popule meus‘ (S. 98, 100), ‚Cum rex glorie‘ (S. 103), ‚Sanctum est‘ (S. 212) und das ‚Exultet‘ (S. 102).

Eine andere sehr alte Gruppe solcher Gesänge verdankt ihre Entstehung der gewaltigen Fernwirkung des thebaeischen Martyriums von Agaunum (3. Jh.), an dessen Stelle der Burgunderkönig Sigismund im Jahre 515 die berühmte Abtei St. Maurice gegründet hatte. Erhalten blieb das ‚Insignem preconiiis‘ (S. 159), eine A., die in westlichen Quellen den hl. Dionysius feiert, in solchen anderer Gegenden aber auf Mariae Himmelfahrt, wie in Hesb. M, oder auf Mariae Geburt, wie im Ant. Bs., angewandt wurde. In den *mailändischen* Messbüchern dient sie noch heute der Mauritius-Verehrung. Nach Gastoué soll das ‚Insignem‘ ursprünglich Bestandteil eines spätestens im 7. Jh. entstandenen Mauritius-Offiziums gewesen und von dem damals führenden westlichen Kloster St. Denis bei Paris direkt aus St. Maurice übernommen worden sein. Beide Klöster waren schon vorher durch die Gewohnheit der ‚*Laus perennis*‘ miteinander verknüpft, einer Liturgieform, die von St. Maurice im Abendland eingeführt und an bedeutende gallische Mönchsgemeinschaften weitergegeben wurde (2). Basel hat die allein durch Hesb. D, F belegten Mauritius-Gesänge unserer Liste möglicherweise schon früh direkt aus burgundisch-gallischer Tradition bezogen (3). Zwar übergeht die seit der Aachener Synode von 816 am Münster wie an anderen fränkischen Kathedralen geltende Reformregel Chrodegangs von Metz (gest. 766) den Mauritiuskult stillschweigend (4). Als bekannt vorausgesetzt und erstmals offiziell zugelassen ist er aber in den um 820 verfassten Synodalstatuten des Basler Bischofs *Haito von der Reichenau*. Es heisst dort in der 8. Verordnung im Anschluss an die Aufzählung der römischen Feiertage: „Die übrigen Festtage wie die des Remedius (Remigius), Mauritius, Martin sind nicht den Feiertagen beizurechnen, doch sollen sie nicht verboten sein.“ Im weiteren werden die Kleriker zum Besitz liturgischer Bücher, darunter des Antiphonars, verpflichtet und angehalten nach römischem Brauch zu singen. (5)

- 1 A. Gastoué, *Le chant gallican*, Grenoble 1939, S. 29 f. u. 45 (Noten). Die bis heute bekannten alt-gallikanischen Stücke hat M. Huglo zusammengestellt in: *Geschichte d. Kath. Kirchenmus.* Bd. I, 1972, S. 119 ff.
- 2 Gastoué, op. cit. und J. Handschin, *Gesch. d. Musik i. d. Schweiz etc.* S. 117 ff. u. Notenbeilage S. 45. – Über die Wirkung von St. Maurice auf Gallien vgl. „Atlas zur Kirchengeschichte“, Herder, Freiburg-Basel 1970, S. 14, Karte C. – Schon vor der Abteigründung bestand ein Zusammenhang des Wallfahrtsortes mit dem orientalisches beeinflussten Rhonemönchstum von Lérins. op.cit. S. 19*
- 3 Die Verbindung zwischen St. Denis, Basel und den Bodenseeklöstern ist durch den bedeutenden Waldo (gest. 814) gegeben, der einst der Reichenau vorstand, das Bistum Basel verwaltete und sein Leben als Abt von St. Denis beendete. Vgl. *Helvetia sacra* I, 164. – H. Reinhardt konnte einen Niederschlag der Beziehungen Basels zu St. Denis im ältesten Münsterbau nachweisen. Dazu dessen Aufsatz: *Der Anteil der Bischöfe am Basler Münsterbau*, in: *Bs. Zs.*, 1970, S. 5 ff. – Andererseits

müssen sich seit 862 gerade von *Rheinau* aus wieder kräftige Impulse der Thebäerverehrung rheinabwärts ausgebreitet haben, nachdem Abt Waloeus seinem Kloster das *Mauritiushaupt* verschafft hatte. Turner 252 ff.

- 4 Kap. XXX der Kanonikerregel ‚De festivitatibus Sanctorum‘ nennt einzig den hl. Remigius, Bischof von Reims (5./6. Jh.), obwohl Chrodegang 753 nach seiner Romreise mit Papst Stephan das Mauritius-Grab besucht und dort Abt Fulrad von St. Denis getroffen hatte. Vgl. H. Reumont, Der hl. Chrodegang, Bischof von Metz, in: Festschrift G. Hertling, Kempten 1913, S. 208. – F. Grimme, Die Kanonikerregel des hl. Chrodegang u. ihre Quellen, in: Jahrb. d. Gesellsch. f. lothringische Gesch. u. Altertumskd., Jhg. XXVII u. XXVIII, 1915/6. – Die Basler Kleriker gehörten dem Gebetsbund von Attigny (760–762) an. Der Basler Bischof Baldobert war an der dortigen, von Chrodegang präsierten Synode anwesend. H. Boos, Gesch. d. Stadt Basel im MA, Basel 1877, S. 8 f. – Zum Bund von Attigny vgl. die Karte in dem oben Anm. 2 zitierten Atlas z. Kirchengesch., S. 34. – Baldobert war zugleich Abt von Murbach (i. Elsass). – Vgl. *Helvetia sacra* I, S. 164.
- 5 Vgl. ‚Die geistlichen Verordnungen des Basler Bischofs Haito 807–823, in: Beiträge z. vaterländ. Gesch. hrsg. von d. Hist.-Antiquar. Gesellsch. zu Basel, Bd. XV, bearb. v. Rud. Thommen, Basel, 1899, S. 255. – Zu Haito vgl. *Helvetia sacra* I, 165.

Nummer	Titel	Verfasser	Ort	Datum
252
253
254
255

1. A. Gaston, Le culte catholique, Grande 1938, S. 281. (Notes) Die bis heute bekanntesten...
 2. Gaston, Le culte catholique, Grande 1938, S. 281. (Notes) Die bis heute bekanntesten...
 3. Die Verbindung zwischen St. Denis, Basel und den Hochschiffen ist durch den...
 4. Gaston, Le culte catholique, Grande 1938, S. 281. (Notes) Die bis heute bekanntesten...
 5. Gaston, Le culte catholique, Grande 1938, S. 281. (Notes) Die bis heute bekanntesten...

Es war Haitos Aufgabe, die karolingische Choralreform zu unterstützen. Die „gallikanischen“ Liturgien sollten ausgemerzt und einheitlich durch die römische Liturgie ersetzt werden. Im Hinblick auf diese Forderung beachte man die ungewohnt archaisch anmutenden, weitgehend syllabisch verlaufenden Melodiefassungen der zum Thebäerkreis gehörenden Offiziumsantiphonen (S. 253 f. u. Melodiekatalog). Die Verse der Responsorien auf Mauritius und Innocenz gehorchen genau der Psalmformel des 1. Tons. Sie stehen damit im Gegensatz zu dem freien Spätstil der meisten R.s. – Verse des Cantionals. Durch gleich anspruchlose Züge fallen die sonst nicht belegten A.n. zum Fest der Zürcher Patrone *Felix und Regula* auf (S. 248), deren Passio beide Märtyrer mit der thebäischen Legion in Verbindung bringt.¹ Der musikalisch schmucklose Bau dieser alten, wohl auf eine römische Neufassung des 9. Jh. zurückgehenden A.n. und R.n. hat mit der melismatisch überdimensionierten Melodik des gallikanischen Gesangs nichts mehr gemein (Vgl. S. 159 f. die Mel. Ausgaben z. ‚Insignem‘). Sie stehen melodisch dem Kartäuserstil nahe, sind also dem Geist des Cantionale eher fremd, weshalb Kreß schliesslich keines dieser Stücke in sein Register aufgenommen hat.

Haitos Verordnungen gelten als ältestes Dokument der Basler Musikgeschichte. Für die Frage nach dem Cantionalvorbild sind sie von prinzipieller Bedeutung. Sie beweisen, dass Karl d. Gr. die Kontrolle über Liturgie und Gesang an der Basler Kathedrale den *Reichenauer Benediktinern* anvertraut hatte. Ihre Schule war in Angelegenheiten des Chorals fortan für den gesamten südwestdeutsch-rheinischen Raum zuständig. Leider sind die Spuren der unter Haito und später in Basel verwendeten liturgischen Bücher verwischt. Aus den wenigen von Dold (Bas. Fragm.) veröffentlichten Antiphonar-Fragmenten können keine verbindlichen Schlüsse gezogen werden. Oberflächlich ist der Zusammenhang in der engen Berührung des Festkreises seiner Basler Synodalkapitel mit demjenigen der ältesten Reichenauer Sakramentare sichtbar.² Das damals unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse geschaffene römisch-benediktinische Choralvorbild sollte noch rund 700 Jahre später im Basler Frühdruck und im Kartäuser-Cantionale nachwirken. Das Ergebnis unserer Konkordanzstatistik ist demnach kein Zufall. Vielmehr zwingt es zur Deutung, dass die Entwicklung des liturgischen Gesangs an der Basler Saekularkirche massgeblich von den Bodenseezentren gesteuert wurde und seither weitgehend konservativ geblieben ist.

Schon Waldo (gest. 814), einst Schreiber, Diakon, Abt in St. Gallen, dann Vorsteher des Inselklosters, war für eine Weile Verweser des Basler Bistums, bevor er nach St. Denis gewählt wurde.³ Als ihm Haito als Bischof (803–823) und seit 806 auch als Abt folgte,

1 Iso Müller, Die frühkarolingische Passio der Zürcher Heiligen in: Zs. f. Schweiz. Kirchengesch., 65. Jhf., 1971, S. 132

2 Manser u. Beyerle, Aus dem liturg. Leben d. Reichenau, in: Die Kultur der Abtei Reichenau, Bd. I, München 1925, S. 336. – Turner, The ‘Reichenau’ Sacramentaries . . .

3 P. Rud. Hengeler, OSB, Professbuch der Benediktinerabtei St. Gallen, Einsiedeln 1929

war die Reichenau inzwischen zu höchstem Ansehen emporgestiegen. Ganz Germanien feierte Haitos hohen Geist, verkündet eine Inschrift. Der berühmte St. Galler Klosterplan trägt seinen Namen. Mit prunkvollen Hexametern preist ihn sein Schüler Walafried Strabo¹ (gest. 849), dessen nicht sehr verbreiteter Gallus-Hymnus ‚Vita sanctorum‘ (S. 269) die Verbindung des Cantionalis zu dieser ersten Blüte der Reichenau herstellt.

St. Gallen, die Reichenau und die Cantionalis. Die Cantionalis sind die ältesten und wichtigsten Quellen für die Geschichte der Reichenau. Sie sind in drei Hauptgruppen unterteilt: die Cantionalis des 8. Jahrhunderts, die Cantionalis des 9. Jahrhunderts und die Cantionalis des 10. Jahrhunderts. Die Cantionalis des 8. Jahrhunderts sind die ältesten und wichtigsten Quellen für die Geschichte der Reichenau. Sie sind in drei Hauptgruppen unterteilt: die Cantionalis des 8. Jahrhunderts, die Cantionalis des 9. Jahrhunderts und die Cantionalis des 10. Jahrhunderts.

Haitos Verbindungen gelten als ältestes Dokument der Basler Musikgeschichte. Für die Frage nach dem Cantionalisvorbild sind sie von prinzipieller Bedeutung. Sie beweisen, dass Kant.d. Gr. die Kontrolle über Liturgie und Gesang an der Basler Kathedrale den Reichenauer Benediktinern anvertraut hatte. Ihre Schule war in Angelegenheiten des Choralis fortan für den gesamten südwestdeutsch-rheinischen Raum zuständig. Leider sind die Spuren der unter Haito und später in Basel verwendeten liturgischen Bücher verwischt. Aus den wenigen von Dold (Bas. Fragen) veröffentlichten Antiphonar-Fragmenten können keine verbindlichen Schlüsse gezogen werden. Oberflächlich ist der Zusammenhang in der engen Verbindung der Festkreise seiner Basler Synodalbücher mit denjenigen der ältesten Reichenauer Sakramentare sichtbar.² Das damals unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse geschaffene römisch-benediktinische Choralisvorbild sollte noch rund 700 Jahre später im Basler Frühdruck und im Kantäuser-Cantionale nachwirken. Das Ergebnis unserer Konkordanzstatistik ist demnach kein Zufall. Vielmehr zwingt es zur Feststellung, dass die Entwicklung des liturgischen Gesangs an der Basler Sanktarkirche maßgeblich von den Bodenseerzürchern gesteuert wurde und seither weitgehend konservativ geblieben ist.

Schon Waldo (gest. 814), einst Schreiber, Diakon, Abt in St. Gallen, dann Vorsteher des Inselklosters, war für eine Weihe Verweser des Basler Bistums, bevor er nach St. Denis gewährt wurde.³ Als ihm Haito als Bischof (803–823) und seit 806 auch als Abt folgte,

1. J. Müller, Die frühkarolingische Pseudo-der Zürcher Heiligen in: Zs. f. Schweiz. Kirchengesch., 62. Bd., 1971, S. 132.

2. Manser u. Beyerle, Aus dem liturg. Leben d. Reichenau, in: Die Kultur der Abtei Reichenau, Bd. 1.

3. F. Rüd. Hengeler, OSB.

1 Über Waldo, Haito und ihre Beziehungen zu Basel vgl. W. v. d. Steinen Literarische Anfänge in Basel, Basler Zs. f. Gesch. u. Altertumskunde, 32. Bd., 1933, S. 240 ff.

Gegen Ende des 9. und vollends im 10. Jh. geriet die Reichenau in den Schatten St. Gallens. Kein geringerer als dessen Hauptlehrer *Iso* (gest. 871), dem Notker Balbulus die kritische Würdigung seiner frühesten Sequenzen verdankt, leitete vorübergehend die Schule der mit Basel verbundenen Abtei *Münster-Grangfelden* (1). In Abt Salomo III., einem Schüler Notkers, schenkte St. Gallen der Konstanzer Diözese einen seiner fähigsten Bischöfe. Zusammen bildeten die sich gegenseitig konkurrenzierenden und ergänzenden Abteien Schwabens damals ein unübertroffenes Kulturkraftfeld von stärkster Ausstrahlung. Handschriftenkunde, Neumenschrift, lateinische und volkssprachliche Literatur sowie Verbrüderungslisten, in denen auch der Basler Klerus eingetragen ist, vermitteln einen Begriff von der Intensität dieser Wirkung. (2)

Mit dem Zerfall des Karolingerreichs nach dem Vertrag von Verdun (843) wurden die grossen Bodenseeklöster zu Hauptträgern römischer Bildung in Alemannien. Seither schritt die benediktinische Mission in unseren Gegenden energisch voran. Stützen des Kirchengesangs am Rhein bildeten die Abtei Rheinau (gegr. 789), das Fridolins Kloster Säcking und Zurzach am Grab der hl. Verena. Von der Reichenau aus wurde Einsiedeln gegründet (934), das sich ebenfalls in Basel bemerkbar machte. Die Errichtung der Abtei *St. Blasien*, welche seit 1025 dem Basler Bischof unterstand, hängt wiederum eng mit Rheinau und der von hier ausgehenden Blasiusverehrung zusammen (3). Neue Männer traten ins Blickfeld, wie der hl. Ulrich von Augsburg (gest. 973), der seine Erziehung St. Gallen verdankt und zu einer Gestalt von weltgeschichtlicher Bedeutung emporwuchs. Er steht an erster Stelle der seit 993 von Rom aus für die ganze Kirche erfolgten Kanonisationen. Das Cantional feiert ihn durch eine Sequenz, die er mit dem hl. Othmar teilt (vgl. S. 257).

Als Basel unter Heinrich II. von Burgund allmählich gelöst und 1033 endgültig dem deutschen Reich angegliedert wurde, erhielt der Einfluss vom östlichen Oberrhein her neue Impulse. Dazu kam, dass der Kaiser sowohl Basel als auch der Reichenau zeitlebens besonders verbunden war. Der Stadt half er tatkräftig beim Wiederaufbau ihrer Kathedrale nach dem Ungarneinfall und ehrte sie anlässlich der Münsterweihe von 1019 mit seiner persönlichen Anwesenheit. Durch dieses Ereignis und nicht zuletzt auch durch seine grosszügige Vermehrung des Münsterschatzes (4) erwarb sich Heinrich II. legendären Ruhm, der schliesslich in der liturgischen Verehrung gipfelte und ihn zum Stadtpatron werden liess. (5)

Die Annahme ist berechtigt, dass Basel damals erneut von den Bildungskräften der Reichenau berührt wurde, wenn auch kein schriftliches Zeugnis mehr darauf hindeutet (6). Hatte doch Heinrich II. dort selbst für eine tiefgreifende Reform nach dem Muster von Gorze-Cluny gesorgt. Indem er 1008 Berno von Prüm zum Abt berief, leitete er jene zweite schöpferische Periode des Klosters ein, die mit den Werken des Abtes und namentlich Hermanns des Lahmen der Musikgeschichte Bleibendes hinterlassen hat. Ihre Vermittlerrolle auf dem Gebiet des liturgischen Gesangs war nicht weniger bedeutend als ihr Beitrag zur Choralkomposition. Durch kaiserliche Bestellungen liturgischer Handschriften aus seiner Schreibstube wie durch zahlreiche Schüler kamen die Bräuche der Reichenau sowohl anderen Klöstern als auch Saekularkirchen zugute (7). Basel konnte sich dieser

weithinleuchtenden Schule am Bodensee umso weniger verschliessen als sein Klerus arm war und die Stadt selbst erst vom Ende des 11. Jhs. an über Mönchsgemeinschaften als mögliche Bildungsstätten verfügte (8).

- 1 In der näheren Umgebung Basels macht sich die Mission St. Gallens schon seit dem 8. Jh. bemerkbar. Dazu K. Gauss, Die Heiligen der Gotteshäuser von Baselland, Bs. Zs. II, 1902, S. 143; Wackernagel, Geschichte I, S. 181. – Haitos Nachfolger, der Basler Bischof Ulrich, wohnte 835 in St. Gallen unter Gozbert der Basilikaweihe bei. Vgl. R. Henggeler, Professbuch der Abtei St. Gallen, Einsiedeln 1929, S. 80. – Zur Schule St. Gallens und deren Ausstrahlung vgl. W. v. d. Steinen, Notker der Dichter u. seine geistige Welt, Bern 1948, insbes. Bd. 2, S. 192. Zu Iso ebenda Bd. I, S. 521 f. – Als ein weiteres Beispiel für die Abhängigkeit von St. Gallen kann der mittelalterliche Choralgesang von Schönenwerd angeführt werden. Vgl. A. Schönherr, Das Offiziumsantiphonar aus Schönenwerd, Veröff. d. Solothurner Staatsarchivs, Heft 3 u. 4, 1967, S. 5 ff.
- 2 Basler Beiträge z. vaterländ. Gesch., XV, 1899, S. 160, 163, 172 f. – K. Beyerle, Kultur der Abtei Reichenau, S. 1111. – Atlas z. Kirchengesch., Freiburg i. Br. 1970, Karte S. 34.
- 3 C. A. Müller, St. Blasien und Basel, in: Basler Zs. f. Gesch. u. Alt.kde, 61. Bd., 1961, S. 18 ff.
- 4 Rud. F. Burckhardt, Der Basler Münsterschatz, Basel 1933 (=Die Kunstdenkmäler d. Kantons Basel-Stadt Bd. II), S. 359, 363. Unter den kaiserlichen Gaben befand sich ein kostbares Plenar, das 1590 mit anderen Messbüchern des Münsters unterging. Ebenda S. 52, 370, Nr. 174.
- 5 Vgl. oben S. 71 unter dem 13. Juli und die zugehörige Anmerkung.
- 6 Auf dem Gebiet der romanischen Plastik und Malerei ist die Reichenauer Schule im Basler Bistum eindeutig feststellbar. Vgl. dazu H. Reinhardt, Kaiser Heinrich II. u. das Basler Bistum, 120. Neujahrsblatt, Basel 1942, S. 28 f.
- 7 Vgl. H. Oesch, Berno und Hermann von Reichenau als Musiktheoretiker, Derselbe: MGG Artikel „Reichenau“. – W. Lipphardt, Der Karolingische Tonar von Metz.
- 8 St. Alban, das erste Kloster Basels, wird 1102 Cluniazenserpriorat. Um 1080 erfolgt die Gründung von St. Leonhard, das 1133 zum Augustiner-Chorherrenstift erhoben wird. Über ein blühendes geistliches Leben oder eine wissenschaftliche und künstlerische Ausstrahlung ist aus der Frühzeit dieser Klöster nichts bekannt.

Im 13. Jh. erlosch das Licht der Bodenseeklöster. Die adeligen Konventualen brachten für Kunst und Wissenschaft kein Verständnis mehr auf. Aber die liturgisch-musikalischen Anregungen eines Notker, Tutilo, Berno oder Hermann pflanzten sich an Randgebieten unabhängig von ihrem Ursprungszentrum stetig bis in die Neuzeit fort. Nachdem die Konzilien von Konstanz und Basel eine durchgreifende Reform der Benediktinerklöster verfügt und der Humanismus ihre bedeutenden Bibliotheken wiederentdeckt hatten, traten die Verdienste St. Gallens und der Reichenau ins Bewusstsein der Kirche zurück. In der Basler Kartause war der Sinn für die grossen Vorbilder benediktinischer Vergangenheit namentlich durch die Bekanntschaft mit Johannes Trithemius (1462–1516) und seinen Schriften geweckt worden. Dieser führende Vertreter des scholastischen Humanismus und Abt von Sponheim erinnert in seinem Lexikon ‚De scriptoribus ecclesiasticis‘ (1494) wie auch in seinen ‚Annales Hirsaugensis‘ (1690) an die Schöpfer von Sequenzen, marianischen Antiphonen, Offizien (1). Durch ihn wurde die Basler Kartause weiteren Kreisen bekannt, da er im genannten Lexikon der Kirchenschriftsteller die Lebenswerke eines Heinrich Arnoldi und eines Heynlin de Lapide würdigt (2). Daneben verbreitete der Buchdruck in der zweiten Hälfte des 15. Jh. erklärende Schriften zur Hymnen- und Sequenzenpflege, von denen vornehmlich diejenigen aus dem Kreis des Elsässer Humanisten Wimpfeling (1450–1528) die Beschäftigung mit den poetisch textierten Choralformen der Vergangenheit anregten. (3)

Das Cationale ist ein letzter Reflex all dieser Erneuerungsbestrebungen des 15. Jhs. Wie sehr hier liturgisch das benediktinisch-römische Vorbild der Bodenseeklöster noch durchschimmert, konnte anhand unserer Konkordanzanalyse gezeigt werden (oben S. 297 ff.). Neuerdings hat W. Lipphardt den Anteil der Reichenau und der mit Gorze verbundenen Augustiner-Chorherren bei der Verbreitung seltener Metzger Antiphonen im süddeutschen Raum unterstrichen. Aus seiner Liste von Stücken der frühen Metzger Schule finden wir bei Kreß immerhin noch 12 Nummern vor (4). Darunter trifft man auf Antiphonen mit besonders selektiver Verbreitung wie ‚Cum appropinquaret‘ zur Palmprozession (S. 97), ‚Mox ut vocem‘ auf Andreas (114), die Marienantiphonen ‚Dilecte mi‘ (152), ‚Vulnerasti‘ (153), ‚Adest namque‘ (187), ‚Beatissime‘ (187) und die Laurentius-A. ‚Confitebor‘ (250).

Die von Lipphardt hervorgehobene Bedeutung der Augustiner-Chorherren als Träger des Metzger Repertoires wird durch das – leider unvollständige – vermutlich dem Basler Leonhardsstift entstammende Antiphonar ‚Ant.Leon.Bs.‘ mit folgenden A.n. gestützt: ‚Dilecte mi‘ (152), ‚Adest‘ (187), ‚Beatissime‘ (187) und ‚Confitebor‘ (250).

Am volkstümlichsten von allen tatsächlichen oder vermeintlichen Schöpfungen der Reichenau wurden die *marianischen Antiphonen*. Wenn auch das älteste und berühmteste Beispiel, das ‚*Salve regina*‘, nach heutiger Auffassung eher den Beziehungen Bernos zu Cluniacenser Kreisen als der Feder Hermanns d. L. verdankt werden muss (5), ist doch sicher der stärkste Antrieb zur Verbreitung dieser selbständigen Gattung wiederum vom Pirminskloster als dem frühesten und eifrigsten Zentrum der Marienverehrung am Oberrhein ausgegangen. Seit dem 12. Jh. gewann der Marienkult zunehmend an Intensität, bis er im Spätmittelalter alle Gebiete religiöser oder künstlerischer Betätigung durchdrang. Gerade die Basler Kartäuser förderten ihn schöpferisch von jeher. Es überrascht deshalb nicht, wenn im Cationale die Gestalt der Jungfrau fast soviel Musik auf sich vereinigt wie

im gesamten Temporale enthalten ist. Kreß hat ihr nicht weniger als den ganzen Mittelteil des Buches (S. 150–179) reserviert. Auf der dazugehörigen Registerseite (fol. 2'–3') führt er zwei spezielle Initienkolonnen mit rund 60 *selbständigen Marienantiphonen* auf (S. 150 ff. u. 153 ff.), wovon die erste allein 22 Hohelied-Kompositionen zählt. Alle diese Stücke wurden entweder bei Prozessionen oder am Schluss des Stundengebets zum Vortrag gebracht.

- 1 Über das Lexikon des Trithemius als musikgeschichtliche Quelle handelt: Willi Kahl, Das Geschichtsbewusstsein in der Musikanschauung der italienischen Renaissance und des deutschen Humanismus, in: Hans Albrecht in memoriam, Kassel-Basel, 1962, S. 40 ff. – Oesch 148, ff.
- 2 Vgl. oben S. 24, Anm. 11
- 3 Vogeleis S. 177. – J. Wimpfeling machte in seiner „De hymnorum et sequenciarum auctoribus . . . brevissima erudiciuncula“ von 1499 vorallem auf Gottschalk von Limburg (1010–1098) aufmerksam. Vgl. A.h. 50, 339 ff.
- 4 W. Lipphardt, Der Karolingische Tonar von Metz, S. 127, 212 f.; dort die Nrn. 688a, 1040a, 1061a, 1148a, 1256a, 1278, 1281, 1304, 1305, 1311a, 1513a, 1678a, ferner S. 214.
- 5 Oesch S. 149 ff.

In der zweiten Kolonne sind vorzugsweise Antiphonen mit Texten in gebundener Sprache untergebracht, auch cantioähnliche Stücke, Akrosticha und Lieder mit Centocharakter. Bezeichnenderweise wird diese letztere, über 40 Anfänge umfassende Kolonne durch das in Hexametern gedichtete ‚Alma redemptoris‘ eingeleitet. Hier liegt die beliebteste Marienantiphon neben dem in der Kartaus schon früh gebrauchten ‚Salve regina‘ (1) vor. Nicht erst der genannte Trittheim, sondern bereits Durantus, der im Cantionale angeführte Gewährsmann des Kopisten (2), hatte sie Hermann d. L. zugeschrieben. Unter den unbestrittenen Originalbeiträgen der Reichenau, die in das Cantional eingegangen sind, beachte man den selten anzutreffenden *Gallus-Hymnus* ‚Vita sanctorum‘ im Hymnar fol. 198' (oben S. 281). Seinen Text hat *Walafrid Strabo* (gest. 849) verfasst, der als gelehrter Mönch unter Haito den frühen Ruhm des Inselklosters mitbegründen half. Aus der letzten Blüte stammt das von *Hermannus Contractus* (gest. 1054) komponierte Offizium zu Ehren der Augsburger Heiligen *Afra* (S. 198). Kreß bringt es – in Anlehnung an den Wenzler-Druck von 1488 – nur auszugsweise. Vollständig findet es sich im Rheinauer-Antiphonar (Hesb.R., 514), wobei aber das als 4. R. der 2. Nokt. verwendete ‚Martyr sancta dei‘ bei Kreß in der 1. Vesper erscheint. Dem Basler Fragment kommt wegen der verhältnismässig geringen Verbreitung des Offiziums einige Bedeutung zu (3). Mit diesem Werk befinden wir uns auf der Schwelle zur jüngsten Cantionalschicht, deren Hauptbestandteil der musikalische Festschmuck bildet.

1 Das 1439 in Basel auftauchende, seit 1452 im Münster gesungene ‚Salve‘ fehlt bezüglich seines Textes im Cantional, da es bereits in mehreren privaten Kartäuser-Brevieren, mit Hufnagelnoten (!), eingetragen ist: UBB A X 90 / A X 97 (beide ohne Paginierung). – Belege zur Einführung des ‚Salve‘ in Basel gibt Wackernagel, Peraudi . . . S. 179.

Dagegen hat Kreß eine Barbara-Antiphon mit ‚Salve‘-Melodie (116 f.) und mehrere ‚Salve‘-Tropen übernommen (S. 162 f.).

2 Vgl. oben S. 86 und Douteil 128

3 Zur Überlieferung und zu den Ausgaben des Afra-Offiziums vgl. Oesch, 153 ff.

2. Die Schicht der nach-gregorianischen Gesangskategorien mit prosaischen und poetischen Texten

a) Die Offizien des Temporale

Die Gesänge mit Texten in gebundener Sprache erstrecken sich über die ganze Handschrift. Man beobachtet, dass ihre Folge vom Temporale über den Mittelteil zum Sanktorale zunehmend dichter wird. Eine beherrschende Vorzugsstellung unter ihnen geniessen *Reimoffizium* und *Sequenz*. Alle ausführlichen Vertreter der ersten Kategorie hat Kreß in sein Verzeichnis aufgenommen. Dagegen reduzierte er das Sequentiar, der am meisten hervortretende nebenliturgische Bestandteil seiner Ursammlung, im Zuge einer späteren „Gregorianisierung“ des Konzepts um die Hälfte. Die kleinere Zahl zerstreut vorhandener Tropen ist fast ganz berücksichtigt, während Cantio und Mehrstimmiges im Register nicht mehr aufgenommen wurden.

Sucht man für den Choralbestand dieser umfangreichen Cantionalschicht den nächstgelegenen Ursprungsort, so gerät man wiederum nach den vermittelnden und schöpferischen Zentren am Bodensee, wobei diesmal vor allem die *Schule St. Gallens* in den Vordergrund tritt. Bis zu den ersten selbständigen, wenig verbreiteten Schöpfungen der Reichenau im 11. Jh. stützt sich die Pflege des Reimoffiziums am Oberrhein auf westliche Erzeugnisse. In dem um 1000 geschriebenen Hartker-Codex von St. Gallen begegnet uns das früheste markante Beispiel einer derartigen Entlehnung. Es ist das noch nicht durchwegs gereimte *Trinitatis-Offizium* (S. 108 ff.) gemischt saekularer und monastischer Form des Bischofs Stephan von Lüttich (903–920). Da dieser bedeutende Offizienschöpfer wie sein Zeitgenosse Notker Balbulus der Metzger Gesangsschule nahe stand (1), ist es aufgrund dieser Beziehung denkbar, dass das Trinitatis-Offizium in der ersten Hälfte des 10. Jh. zunächst nach St. Gallen kam und sich von da aus rheinabwärts weiterverbreitete.

Das Trinitätsoffizium beschliesst und krönt den Temporalteil unserer Sammlung (S. 113). Seine bemerkenswerte Vollständigkeit wird im Cantionale nur noch vom Magdalenen-Offizium erreicht (S. 192) (2). Die ausführliche Niederschrift war durch den hohen Rang des Dreifaltigkeitsfestes in der Kartaus gerechtfertigt. Dessen Bedeutung betont Kreß darüberhinaus durch Widmung eines Hymnus (S. 285, Nachtrag), eines Conductus (S. 170), von vier Sequenzen (S. 178) und einer Cantio (S. 112). Seine archaische, verhältnismässig selten gebrauchte Form mag den Archäologen unter den Kartäusern einen weiteren Vorwand geliefert haben, das Reimoffizium der Trinität für die private Devotion in dieser Gestalt wieder zu beleben.

1 Stephan von Lüttich schrieb für die Metzger Kathedrale ein Stephans-Offizium und Notker B. auf Bestellung von Erzbischof Ruodbert v. Metz 4 Hymnen zu Ehren desselben Märtyrers. Vgl. Schubiger, Sängerschule, S. 55 u. Lipphardt, Tonar S. 4. – Metensis minor bzw. maior heissen 2 der ältesten in St. Gallen und auf der Reichenau gebrauchte Melodieschemata für Sequenzen. Vgl. Schubiger, Expl. Nr. 1; v. d. Steinen, Bd. II, S. 110, 120, 125, 128, 134 u. Tab. auf S. 323 unserer Studie.

2 Auch die kleinen Horen sind berücksichtigt.

Ein viel jüngeres Beispiel, das historisch die Entwicklung dieser Gattung abschliesst, stellt das im Temporale unserer Sammlung fragmentarisch wiedergegebene Reimoffizium zum *Fest der Lanze und Nägel* dar (S. 137 f.). Es entstand im 14. Jh., als dieses Fest speziell für Deutschland zum Gebrauch während der Osterzeit eingeführt wurde.

b) Offizien zur Mariendevotion

Das Cationale zählt 8 ältere und neuere Marienfeste. Jedem ist ein eigenes Offizium eingeräumt. Im *Winterteil* bemerken wir zunächst das neuere Reimoffizium saekularer Form zu *Conceptio* (S. 119) nebst den alten prosaischen Offizien zu *Purificatio* (S. 124) und *Annuntiatio BMV* (S. 130) der ersten Schicht. Während es sich bei diesen Offizien um längere oder kürzere *Auszüge* handelt, findet sich zu *Compassio BMV* die vollständig wiedergegebene Komposition eines monastischen Formulars mit Prosatext aus der Werkstatt Prior Heinrich Arnoldis (S. 133). Abgesehen von *Annuntiatio* sind allen diesen Festen Hymnen (S. 133 Zitat, 277, 281, 282) und Messe-Sequenzen (S. 175, 176) beigegeben, die ins Register aufgenommen sind.

Einleitend zum *Sommerteil* des Entwurfs sind in geschlossener Folge die Offizien zu *Visitatio* (S. 181), *Assumptio* (S. 181), *Nativitas* (S. 184) und *Praesentatio BMV* (S. 187) aufgereiht, wovon die beiden traditionellen mittleren der ersten Schicht angehören und prosaisch sind. Als stark gekürzt erweisen sich die Formulare zu *Visitatio* und *Praesentatio*, ausführlicher und überdies tropiert die älteren zu *Assumptio* und *Nativitas*. Hymnen und fakultative, nicht ins Register aufgenommene Sequenzen zur *Visitatio* findet man S. 166, 266, 280, 285, zu *Assumptio* S. 265, 281, zu *Nativitas* S. 265, 281, 285 und zu *Praesentatio* S. 265.

c) Offizien des Sanktorale

Seit Beginn der offiziellen Heiligsprechungen durch den Papst, die im Jahre 993 mit der Kanonisation Ulrichs von Augsburg (923–973), des grössten schwäbischen Kirchenfürsten unter den Ottonen, einsetzten, nahm die Komposition der auf Heiligenviten basierenden Reimoffizien rasch zu. Fast alle Heiligenfeste der zweiten Schicht unseres Cationals sind mit derartigen, mehr oder weniger kompletten und dem Lokalbrauch entsprechend variierten „*Historiae*“ verbunden. In der folgenden Tabelle sind sie nach dem Grad ihrer Vollständigkeit und nach Massgabe der übrigen für Stundengebet und Messe bestimmten Gesangszuteilung in absteigender Reihenfolge aufgeführt.

Die Spitze wird von der hl. Margaretha, Patronin der Basler Kartaus, eingenommen. Allein mit den ihr gewidmeten beiden „*Historiae*“ verfügt sie über den reichsten musikalischen Festschmuck. Zuerst erscheint ihre „*Historia Integra*“ (S. 188) sekularer Form, die sich auf deutschem Boden allgemein eingebürgert hatte. Bemerkenswert darin sind eine Antiphon zur 1. Vesper im Kartäuserstil und das tropierte 3.R. der ersten Nokturn. Für die Messe des gleichen Festes hat der Kopist zwei gut überlieferte Sequenzen mit zwei neueren Alleluia-Einleitungen bestimmt (S. 260).

Ein zweites Margarethenoffizium¹ entdeckt man, unmittelbar dem Hymnar folgend, am Schluss der Sammlung (S. 215 ff.). Es ist lückenlos nach monastischem Schema aufgebaut. Als Komponist der Melodie im Kartäuserusus und als Textverfasser gilt, wie beim Compassio-Offizium, wiederum Prior Heinrich Arnoldi. Ihm müssen auch die drei bisher unbekanntenen Hymnen zu Vesper, Matutin und Laudes zugeschrieben werden, welche Kreß im Hymnar nachgetragen und dem Offizium vorangestellt hat (S. 286).

Das in Basels Geschicke so verdienstvoll eingreifende und bis heute populär gebliebene Kaiserpaar *Heinrich und Kunigunde* steht in dieser Schicht des Cantionals merkwürdig abseits. Des ersteren ist nicht einmal mit einem Offiziumsfragment gedacht worden. Kunigunde muss sich mit einem prosaischen R. aus dem ‚Commune virginum‘ begnügen, das auch von der hl. Caecilia beansprucht wird (S. 208). Zum Ausgleich dieses Mangels hat Heinrich je einen Hymnus zu Vesper und Complet (S. 280), Kunigunde einen solchen zur Vesper erhalten (S. 280). Andererseits sind die Messen für beide mit je einem Alleluia und einer Sequenz dotiert (S. 259 f., 261), die Kreß aber nicht in sein Verzeichnis der endgültigen Handschrift aufgenommen hat.

Musikalisch noch blasser erscheinen schliesslich einige Spezialheilige der Basler- und Konstanzerdiözese. Conrad wird mit einem Hymnus und einer Sequenz gefeiert (S. 258, 282). Lediglich mit je einer Sequenz müssen Fridolin (S. 262), das Fest ‚Divisio apostolorum‘ (S. 264), Egidius und Patroclus vorlieb nehmen, während Ulrich seine Sequenz mit derjenigen Othmars zu teilen hat. Als letzte folgen Gallus (281) (2) und Blasius (283), die mit ihren Hymnen, dem einzigen Festschmuck dieser Heiligen, wiederum den Zusammenhang des Cantionals mit der alten Benediktinerkultur am östlichen Oberrhein herstellen.

1 Es gehört wie das erste dem Register an. Vgl. oben S. 75.

2 Das vollständige Gallus-Offizium ist in der Hs. Ant.Leon.Bas., fol. 285, aus dem Leonhardsstift sowie auszugsweise in Wenzlers Antiphonardruck von 1488, fol. 256, erhalten. Wegen seines prosaischen Textes, seiner schwachen Verbreitung und dem lokal verblassten Galluskult war es für das Cantional von geringem Interesse.

Die Feste des Sanctorale und ihre musikalische Ausstattung

a) Vollständige Offizien, die im „Registrum“ figurieren

1. Schicht

Fest	Seite	Offizium	Hymnus	Tropus	Alleluja	Sequenz	Ursprung und Verbreitung
Magdalena	192	2. A. der 1. u. 2. Nkt., 3. A. der 2. Nkt. gereimt, sonst prosaisch, zusätzl. Invatorium, Horenzitate	280	173, 192		268	süddeutsch-oberrheinisch, (nur Hesb.R!), 11. Jh.
Nikolaus	116	1. A. der 1. Vesp. gereimt, Rest prosaisch	282	—	—	S. 175 zwei Stücke, beide von Krefß ins Register aufgenommen	Deutschland, diese Fassung oberrheinisch, Anf. 12. Jh.
Anna	195	2. R. der 3. Nkt. gereimt, sonst aus prosaischen Bestand- teilen des Off. de Nativ. BMV u. neueren, unbekannt Elementen zusammengesetzt					Basler Fassung
2. Schicht							
Margaretha	188	gereimt	—	190	260 (2. All.)	260 (2. Seq.)	Im Konstanzer Brevier vom Jahre 1301 Prior Heinrich Arnoldi rheinisch, 13. Jh.
Margaretha	215	prosaisch, monastisch	286	—	—	—	
Katharina	208	gereimt 2. Vesp. teilweise prosaisch	282, 284	—	259	259, 266	
11 000 Jungfrauen	198	gereimt, 3 Invatorien	—	—	—	260	Köln bis St. Gallen, 13. Jh.
Elisabeth	205	gereimt	282	—	—	—	deutsch, 13. Jh.
Gregor	127	gereimt					Papst Leo IX., 11. Jh., frühe rheinische Verbreitung
b) Fragmentarische Offizien, die im „Registrum“ figurieren (alle der 2. Schicht zugehörig)							
Theodor	203	gereimt	285	—	260	260	unbekannter, wohl lokaler Herkunft
Georg	138	teilweise gereimt	139	—	—	—	unbekannter, wohl deutscher wenn nicht lokaler Herkunft

Die Feste des Sanctoriale und ihre musikalische Ausstattung

b) Fragmentarische Offizien (Fortsetzung)
(alle der 2. Schicht zugehörig)

Fest	Seite	Offizium	Hymnus	Tropus	Alleluja	Sequenz	Ursprung und Verbreitung
Carolus Magnus	123	gereimt	—	—	—	270	deutsch-rheinisch
Dorothea	126	gereimt	—	—	—	263	deutsch-rheinisch
Johannes Baptista	188	gereimt	280	—	264	264, 268	deutsch-rheinisch
Afra	198	gereimt und prosaisch	281	—	—	—	Herm. Contractus, ober-rheinisch, südwestdeutsch
Benedictus	137	1 R. gereimt, 2 R.n. prosaisch	—	—	—	—	Südöstliches Deutschland
Yvo	143	2 A.n. gereimt	—	—	—	—	Basel?
Jakob und Christophorus	194	1 A. gereimt	—	—	—	268 (auf Jakob)	rheinisch, unbekannt
Bernhardus	202	—	—	—	—	259	—
Hieronimus	202	—	—	—	—	259	St. Gallen, Basel?

c) Fragmentarische Offizien, die von Kreß nicht ins Register aufgenommen wurden

Felix und Regula	248	2 A.n. prosaisch	—	—	—	—	Zürich, 1. Schicht
10 000 Ritter	248	1 A., gereimt	—	—	—	—	lokal, süddeutsch
Matthaeus	249	1 A., gereimt	—	—	—	—	rheinisch, lokale Tradition
Oswald	249	2 A.n., gereimt	—	—	—	—	süddeutsch
Bartholomaeus	251	1 A., gereimt	—	—	258	258	rheinisch, lokale Tradition
Pelagius	251	1 A., gereimt	—	—	—	—	Konstanzer Diözese
Theodul	251	2 A.n., gereimt, 2 R.n. prosaisch	—	—	—	—	(Gegend Reichenau)
Leonhard	254	2 A.n., davon 1 gereimt	—	—	—	—	Sitten, Wallis, Basel, Elsass
Othmar	258	1 A., gereimt	—	—	—	257	rheinisch
Conrad	258	—	282	—	—	258	rheinisch (St. Gallen)
							Konstanzer Diözese

Prozessionsgesänge

Als freie, aus dem Psalmodieverband losgelöste musikalische Einkleidung halbliturgischer Handlungen sind Prozessionsgesänge gerade in Cantionalien häufig anzutreffen. Meist sind es selbständige A.n.; aber auch R.n. können vorkommen (1). Eine, freilich nicht sehr umfangreiche, Anzahl solcher Stücke hat Krefß in der Rubrik mit dem Vermerk „ad processionem“ bzw. „ad stationem“ gekennzeichnet. Man prüfe auf S. 97 ff. die A.n und R.n zur Palmprozession, S. 102 f. die Ostergesänge, S. 106, 144–146 die Gesänge zur Bittwoche und S. 124 f. die A.n zu Purificatio BMV.

Mehrere Gesänge aus dem Temporale wie auch aus dem Sanctorale müssen ebenfalls als prozessionsgebunden angesprochen werden, obwohl die betreffenden Rubriken keine Andeutungen darüber machen. Die darunter befindlichen A.n verzichten jedoch auf die Ps.-Differenzen und Ps.-Intonationen, ein Merkmal, das gerade für die A.n. der oben genannten typischen Prozessionen von Mariae Lichtmess bis zu denen der Bitt-Tage gilt. – Viele Prozessionsgesänge des Cantionals sind aus dem Marienkult hervorgegangen. In Basel wurde jedes Marienfest durch grosse Umzüge gefeiert, gleichgültig ob es mit einem Sonn- oder Werktag zusammenfiel. Allein Brilingers Ceremoniale beschreibt im ganzen 35 während eines Jahresablaufes im Münsterbezirk abgehaltene Prozessionen (2). Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf den Mittelteil der Sammlung (S. 150 ff.), wo Krefß mehrere Beispiele marianischer Prozessionsgesänge anführt.

Manche der übrigen von Brilinger genannten Feste mit Umzügen erscheinen auch im Cantional wieder und sind hier mit ausgewählten, wohl ehemals dem Stundenoffizium entnommenen Prozessionsgesängen versehen. Die folgende Liste gibt an, wo solche zu finden sind.

Andere, von Prozessionsgesängen begleitete Feste:

Seite	87 f.	zu Weihnachten	Seite	113	Trinitas (letzte A.)
	90 f.	Weihnachtsoktav		114	Andreas ap.
	91 f.	Epiphania		115	Barbara
	91, 143	Johannes ev.		116	Nicolaus
	91	Innocentes		119	Conceptio BMV
	93 f.	Dom. septuagesimae u. In die cinerum		120	Thomas
	97	Dom. letare		121	Anthonius, Sebastian
	100 ff.	In parasceves		126	Agatha, Dorothea
	106	Ascensio Christi		138	Georg
	107 f.	Pentecostes		145 f.	Michael

1 Zu den Prozessionshymnen im Cantionale vgl. den Hymnen-Abschnitt ab S. 277 und Kommentar dazu S. 319 ff.

2 Hieronimus, Glossar S. 568.

Die Hymnen

a) Die Texte

Das eigentliche Hymnar, dem Kreß die Blätter fol. 196–202 (S. 274–286) reserviert hat, zählt 77 Stücke. Da sich aber ‚Lucis creator‘ (S. 277) und ‚Te lucis‘ (S. 284, 285) mit anderer Melodie wiederholen, sind auf diesen Seiten in Wirklichkeit nur 75 verschiedene Texte zusammengetragen.

Ausserhalb des Hymnars stossen wir auf drei weitere Fassungen des ‚Salve festa‘ für die Tage Stephan, Johannes und Innocentes (S. 89 u. 91), ferner auf den alten Epiphanie-Hymnus ‚Jesus refulsit‘ (S. 92), das Georgslied ‚Strenui‘ Bebels (S. 139) und den Jubilus S. Bernhards ‚Jesu dulcis‘ (S. 171). Die Melodien der beiden letzteren sind Centokompositionen, genauer Hymnenmosaik, bestehend aus fast 70 Bausteinen, die durch Text-Initienzzitate definiert sind. Darunter entdeckt man neben einer grossen Zahl schon im Hymnar vorhandener Lieder auch die Anfänge von solchen, die im Cationale sonst nirgends angeführt sind. Die Liste auf S. 368 f. kennzeichnet sie jeweils durch die eingeklammerte Seitenziffer 172. Einige Stücke des Hymnars findet man als Zitate und deutsche Übertragungen an anderer Stelle des Cationals. Auf deren Fundorte verweisen die übrigen Ziffern des Verzeichnisses in Klammer. Rechnet man das im ganzen Buch zerstreute Hymnenmaterial dazu, so sind es 99 verschiedene Texte, die der Kopist meist mit Noten in Erscheinung treten lässt.

Gemessen am Alter seiner Texte erstreckt sich das Hymnar über einen Zeitraum von zwölf Jahrhunderten, nämlich von Ambrosius (gest. 397) bis zu Heinrich Arnoldi, der im 2. Drittel des 15. Jhs. die Margarethenhymnen auf fol. 202' (S. 286) verfasst hat. Es durchdringt und verbindet textgeschichtlich somit beide Cationalschichten. In seinem älteren Teil berühren sich zehn beliebte Temporal- und zwei Sanctoralhymnen inhaltlich mit dem ordenseigenen Kartäuserhymnar, verwenden aber, wie wir gleich sehen werden, spätere, auch in den Weltkirchen gebrauchte Melodiefassungen. Es sind dies

‚Venit redemptor‘	S. 275	
‚Verbum supernum‘	S. 275	
‚Christe redemptor‘	S. 275	
‚Christe qui lux‘	S. 277	
‚Audi benigne‘	S. 277	
‚Vexilla regis‘	S. 278	
‚Crux fidelis‘	S. 278	
‚Ut queant laxis‘	S. 280	
‚Sacris sollempnis‘	S. 284	
‚Jesu salvator‘	S. 285	
‚Conditor alme‘	S. 227	nur in deutscher Übertragung
‚Aeterne rerum‘	S. 226	nur in deutscher Übertragung

Von den übrigen Texten stammen 39 aus dem alteingebürgerten internationalen Vorrat, 35 andere fanden hauptsächlich in Deutschland Verwendung. Darunter erfuhren fünf eine

selektive Pflege im *Umkreis des Bodensees*, nämlich ‚O preclara‘ (S. 282), ‚Martyris sanctum‘ (S. 283), ‚Rex sanctorum‘ (S. 279), ‚Omnes superni‘ (S. 282) und die Reichenauer Reminiszenz ‚Vita sanctorum‘ (S. 281). Der Text ‚Nuncium vobis‘ (S. 276) verdankt seine Existenz im Cantional einem sehr späten französischen Einfluss. Dieses Werk Fulberts von Chartres (gest. 1028) taucht erst nach 1500 in Basel auf. Wie fremd es dem Kartäuser war, beweist seine ungewohnt ausführliche Aufzeichnung mit sämtlichen Strophen, die der bekannten Melodie von ‚Ut queant‘ (S. 280) unterlegt sind.

Fünf Stücke haben die Form von *Prozessionshymnen*, das ‚Gloria laus‘ (S. 278), ‚Rex sanctorum‘ (S. 279), ‚Crux fidelis‘ (S. 278), ‚Inventor rutili‘ (S. 278) und das ‚Salve festa‘ mit seinen drei Varianten (S. 89, 91, 279). Nach dem Gesagten ist die Textauswahl des Hymnars durchaus vom süddeutshoberrheinischen Usus bestimmt.

Die Theodorshymne (S. 285) sowie die drei Margarethenhymnen von Prior Arnoldi (S. 286) sind die einzigen bisher anderweitig nicht nachweisbaren Hymnentexte des Cantionals. Erstere sind vermutlich spätmittelalterliche Neuschöpfungen aus der Blütezeit der Theodorskirche unter ihrem bedeutenden Leutpriesters Ulrich Surgant († 1503). (1)

b) die Melodien

Ohne das glückliche Geschick, dem wir die Rettung der Kartäuserbibliothek aus den Wirren der Glaubensspaltung und damit auch die Erhaltung der 1517 gedruckten Hymnare aus dem Besitz von Bruder Thomas Brun verdanken, wäre es nicht möglich gewesen, die Melodien der ausserordentlich flüchtig geschriebenen und auf weite Strecken stark zerstörten Hymnensammlung des Cantionals zu rekonstruieren. Mit Ausnahme von ‚Ave maris stella‘ und der nur als Zitate übernommenen ‚Salvete flores‘, ‚Veni creator‘ und ‚Pange lingua‘ hat Kreß den 65 Stücke enthaltenden Druck vollständig exzerpiert.

Da die meisten Hymnen sich in wenige grosse Gruppen mit gleichem metrisch-rhythmischen Textbau einteilen lassen, sind viele Melodien und Texte gegenseitig austauschbar. In den Quellen erscheinen deshalb die Stücke unseres Hymnars mit den verschiedensten Melodien verbunden. Folgender Zusammenstellung kann entnommen werden, wie weit sich Kreß melodisch auf die deutsche Überlieferung stützt, wie weit er die westliche und südliche oder die anderer Orden berücksichtigt.

Zur Identifizierung der Melodien war uns Stäbleins Hymnenausgabe in Bd. I der *Monumenta Monodica* (M. m) behilflich. Einbezogen sind die Untersuchungen von Werner und Heckenbach über die im Bistum Köln gebrauchten Hymnare. Aus diesen Unterlagen geht hervor, dass Entsprechungen für die meisten seltenen Cantionalhymnen jedenfalls nicht im niederrheinischen Usus zu suchen sind.

1 Über ihn Wackernagel, *Geschichte . . .*, II, 2, S. 857 f.

Hymnen-Melodien aus spezifisch Deutscher Tradition

	M.m. Nr.	Werner	Heckenbach	
275	Venit redemptor	503	S. 125, Nr. 63	S. 154, Nr. 43
275	Vox clara ecce		S. 197, andere Mel.	andere Mel.
275	Corde natus	504	S. 89, Nr. 25	— —
276	Stephano primo		— —	— —
276	Hostis Herodes	505	— Nr. 11	S. 142, Nr. 23
282	Novum sydus		andere Mel.	andere Mel.
277	Lucis creator (2. Mel.) ¹	528	andere Mel.	— —
277	Dies absoluti	508	— —	— —
277	Jesu quadragenarie	511	— Nr. 41	S. 137, Nr. 13
280	Letis canamus		— Nr. 40	S. 139, Nr. 18
286	Festum sancte	513		
281	Gaude civitas	517 (Süddeuschld.)	— —	— —
281	Martyris Christi			
283	Martyris sanctum	550 (Süddeuschld.)	— —	— —
281	Gaude visceribus	518	— Nr. 34	S. 147, Nr. 31
281	Christe sanctorum (2. Mel.)	575	S. 140, Nr. 22	— —
282	O preclara Constantia	584 (Nur Konstanzer Diözese!)	— —	— —
284	Sacris solemnibus	554 (deutsch, singuläre Mel., früheste Q. 13. Jh.)	(M.m. 512)	— —
285	O sancta mundi			—
285	Adesto sancta	551 (nur Deutschld. u. franz. Schweiz)	(M.m. 115)	—
285	Conscendat usque			

Aus westlicher Tradition (Frankreich, England) mit Verbreitung in Deutschland

	M.m. Nr.	Werner	Heckenbach	
275	Verbum supernum	126	S. 129, Nr. 37	S. 154, Nr. 44
277	Quod chorus	151	(M.m. 72)	— —
277	Ex more docti	412	— Nr. 31	S. 155, Nr. 46
279	Vita sanctorum decus	423	— Nr. 19	S. 139, Nr. 19
279	Salve crux			
280	Aurea luce	152	— Nr. 9	S. 142, Nr. 24
280	Summi patris		— —	— —
280	Jesu Christe auctor		— —	— —
281	Alma Christi quando	162	S. 151, Nr. 45	— —
283	Urbs beata		S. 151, Nr. 45	— —
281	Christe sanctorum (1. Mel.)	160	Mel. S. 74, Fotokop. u. S. 130, Nr. 20	S. 152, Nr. 40
283	Iste Confessor			
281	Vita sanctorum via	107	— —	— —
282	Omnes superni	116	S. 134, Nr. 60	S. 133, Nr. 4
282	Martine confessor	134	S. 127, Nr. 38	S. 134, Nr. 6
282	Exultet aula	414	S. 162, Nr. 16	S. 146, Nr. 30
283	Exultet celum	231 (Frankreich, singulär)	S. 74, Fotokop.	— —

1 Vgl. S. 321 unten.

Aus westlicher Tradition (Frankreich, England) mit Verbreitung in Deutschland

		M.m. Nr.	Werner	Heckenbach
283	Rex gloriose	158	S. 74, Fotokop.	S. 152, Nr. 39
285	Jesu salvator			
283	Jesu corona	115	S. 128, Nr. 6	S. 153, Nr. 41
283	Jesu nostra	402	S. 147, Nr. 10	S. 137, Nr. 15
(135	Congaudentes)			
284	Te lucis (1. Mel.)	142	S. 148, Nr. 49	— —
285	Te lucis (2. Mel.)	127	— —	— —

Mailänder und Zisterzienser Melodien mit internationaler Verbreitung

275	Christe redemptor	71	„Eine der am meisten gesungenen Mel.“, (vgl. M.m. S. 521)	S. 100, Nr. 4	— —
275	A solis ortus				
276	Solemnis dies	53	—	Nr. 1	S. 151, Nr. 53
276	Deus creator				
283	Deus tuorum	52		S. 149, Nr. 17	S. 148, Nr. 32
277	O lux beata	22		S. 151, Nr. 51	S. 132, Nr. 1
277	Christe qui lux	9		S. 127, Nr. 21	S. 133, Nr. 3
277	Audi benigne	55		— Nr. 13	S. 136, Nr. 11
278	Vexilla regis	32		— Nr. 50	S. 137, Nr. 14
278	Rex Christe	12		— Nr. 54	S. 138, Nr. 16
279	Ad cenam agni	4		S. 147, Nr. 2	S. 139, Nr. 17
280	Ut queant				
276	Nuncium vobis	72		S. 130, Nr. 53/1	S. 144, Nr. 27
281	Quem terra				
282	Gaude Mater	16		— Nr. 42	S. 135, Nr. 9
286	Gaudens plebs				
(133	Dignas laudes)				
282	Ave Katherina	67		S. 150, Nr. 14	S. 148, Nr. 33
284	Katherina Collaudemus				
285	Festum patris	56		S. 162, Nr. 28	S. 140, Nr. 20
285	Lingua pangat				
92	Jesus refulsit	17		— Nr. 44	S. 141, Nr. 22
(279	Veni creator)				

Andere Ordenshymnen

277	<i>Lucis creator optime</i> (1. Mel.) ¹ 186				— —
	Dominikaner Mel. mit ausschliesslich süddeutscher Verbreitung: Prag, Basel, St. Gallen, St. Georgen			S. 86, Mel abweichend	

1 Vgl. S. 320 oben andere Mel. zum gleichen Text.

		M.m. Nr.	Werner	Heckenbach
285	<i>Magne dies letitie</i> Dominikaner Mel. (entstanden nach 1252) mit süddeutscher Verbreitung	188	— —	— —
280	In Mariam vite (Franziskaner Mel., italienisch)	752	— —	S. 153, Nr. 42

Prozessionshymnen

278	Gloria laus	1011a) international	S. 165, Nr. 35	— —
278	Crux fidelis (Refrain von ‚Pange lingua‘)	1007 älteste QQ: St. Gallen 359, 339, 376, Einsiedeln 121 später international	S. 163, Nr. 26	— —
278	Inventor rutili	1001 vorwiegend in Deutschld. verbreitet	S. 171, Nr. 43	— —
279	Rex sanctorum	1020 Ursprung St. Gallen? Verbreitet in Deutschld., Italien, England	S. 169, Nr. 55	— —
279	Salve festa	1008	S. 168, Nr. 57	— —
89	(4 Texte mit verschiedenen	allgemein verbreitet		
91	Fortsetzungen)	mit Bevorzugung		
91		Deutschlands		

Die 77 Texte des Hymnars sind nach obigen Tabellen 53 verschiedenen Melodien unterlegt. Davon entstammen 14 Melodien oder 27 % spezifisch deutscher Tradition, 17 Melodien oder 32 % westlicher Tradition mit früher und dichter Verbreitung auf deutschem Boden, 14 oder 27 % sind Mailänder und Zisterzienser Melodien, die sich von Anfang an internationaler Beliebtheit erfreuten. Selektiv auf Süddeutschland beschränkt blieben nach ihrer Entstehung die beiden Dominikanermelodien S. 321 u. 322. Die 5 Weisen zu Prozessionshymnen sind wiederum allgemein bekannt, aber doch vorwiegend in Deutschland gesungen worden. Einzig das ‚Exultet celum‘ (S. 320) scheint mit einer wenig gebrauchten, späteren französischen Weise (M.m. 231) verbunden. Sie ist auch in Köln nachweisbar, sonst aber kaum in eine Gegend östlich des Rheins vorgedrungen.

Lassen wir die bisher nicht verifizierte Weise des schwer leserlichen Margarethenhymnus ‚Chorus beatus virginum‘ (S. 286) einstweilen beiseite, so ergibt sich über die Herkunft des Hymnars im Umriss folgendes Bild: Primäre Quelle sind die Basler Drucke von 1517, die ihrerseits je ein Drittel ihres Melodienvorrats der deutschen, westlichen und südlichen Überlieferung entnehmen. Namentlich letztere ist von jenem internationalen Standardrepertoire gespiesen, das auch den meisten deutschen Hymnaren zugrundeliegt. Drei eigene Weisen haben die Bettelorden beigetragen, von denen zwei der Dominikaner ihren Gebrauch scheinbar auf den deutschsprachigen Raum beschränkt haben.

Das Sequentiar

In der nachstehenden Provenienzübersicht zum Sequentiar sind zuerst die Texte, anschliessend die Melodien nach ihrer Schule gruppiert.

Älteste St. Galler Tradition

Text *Melodie-Titel* *Seite*
in den ältesten St. Galler-Hss.¹

Notker Balbulus (gest. 912)

Agni	Graeca	269
Congaudent	Mater	265
Clare	Aurea	267
Concentu	Symphonia	175
Festa	Trinitas A	272
Hanc	Concordia	273
Johannes	Romana	273
Laudes Salvatori	Frigdola	270
Laurenti	Romana	257
Laus . . . cui	Justus ut palma major	272
Laus . . . patris	Mirabilis	273
Natus	Dies sanctificatus	274
Omnes	Vox exultationis	266
Petre	Concordia	268
Psallat	Letatus sum	267
Sancti baptiste	Justus ut palma jaior	268
Sancti spiritus	Occidentana	177
Stirpe	Adducentur	265
Summi triumphum	Captiva	177

Andere St. Galler Autoren:

Deus	Nimis honorati sunt	266
Eya	Eya turma	273
Laude	Metensis minor	257
Laudes christo	Mater	176
Magnum	Graeca	223
Sacerdotem	Beatus vir	267

¹ Die spätmittelalterlichen Hss. mit Noten auf Linien kennen mit Ausnahme des Cod. St. Gallen 546 (1507–1516) diese Melodiebezeichnungen nicht mehr.

Nach-St. Gallische Sequenzschule

Text

Melodie-Titel

Seite

H. Contractus: (gest. 1054)

Ave preclara (oder von Heinricus?)		165, 221
Benedictio trine:		178
Rex regum	Surrexit pastor bonus	176

Alemannisch 10. Jh.:

Cantemus (frühes 10. Jh.)	Puella turbata	175, 272
Summi regis (späteres 10. Jh.)		267

Nicht-Alemannisch (um 900):

Benedicta semper	Trinitas B	178
------------------	------------	-----

Regensburg? (Anf. 11. Jh.)

Grates nunc		273
-------------	--	-----

Gottschalk von Limburg:

(gest. 1098)

Celi		264
Dixit		271
Exultent		222
Laus . . . qui	Jocunda (gemäss Angabe von Krefß. Vgl. auch S. 260 zu 'Letare mater')	268

Wipo von Burgund:

(gest. 1048)

Victime		176
---------	--	-----

Spätere deutsche Sequenztradition

a) Konstanzer Diözese

Acciones (nur Kreuzlingen) ¹	261
Adornata	258
Alma redemptoris	165
(Wagner III, 497)	
Ave mater	165
Inter natos	264
Laudemus Christum	259
Laudet te	258
Nobilis	262
O panis	263
Pessimas (Basel?)	242
Psallens deo	222
Regi regum (St. Gallen?)	115, 263
Salve Crux	177
Salve virgo	259
Sancto dei	262
Virgo dei	260

Übriges Deutschland

Ad laudes	175
Ave Maria	165
Ave martir	263
Ave preclara miles	261
(nur Wormser Druck d. 16. Jh.)	
Bone doctor	259
Dulce lignum	223
Gaude Maria	166
Gaude mater	166
Gratuletur	260
Hodierne festum	176
Jesum sonet (Basel (?) 16. Jh.)	268
In conspectu	262
Insigni	267
Laudet omnis	261
Laus deo	178
Laus sit	272
Letare mater	260
O beata	267
Sanctissime	266
Surgit	175
Veni precelsa	266
Verbum dei	273
Virginalis	260

Niederländisch

O dulcissime	214
Ubi est modo	214

Ordenssequenzen:

Dominikaner

Ave virgo gloriosa	165
Ave virgo virginum	165
Conceptio	120
Juga Bethel	262
(nur St. Georg, Villingen)	
Lauda Syon	268
Laudemus omnes	270
Virgini (!) Marie	167

Franziskaner

Stabat mater	176
--------------	-----

1 Kreuzlingen gehörte zur Observanz der Marbacher Augustinerdomherren, der sich zwischen 1133–35 auch St. Leonhard in Basel anschloss.

Französische Sequenzentradition

Altissima	265	Salve crux	267
Congaudentes	175	Salve mater	162, 166
Fulget	259	Si vis vera	177
Hic sanctus	222	Templum (selten)	167
Hodierne lux	166	Urbs Aquensis ¹	270
Laudes crucis	267	Uterus	167
Letabundus	166	Veni sancte (Ende 12. Jh.)	178
Mittit	166	Papst Innozenz III.)	
Mundi	176	Veni virgo	167
O si michi	168	Verbum bonum	166
Profitentes	178	Virginis	167
Rex omnipotens	177		

Bisher unbekannte Sequenzentexte mit bekannten und unbekanntem Melodien (vgl. Anhang S. 388)

Ave crux	177
Ave flos	268
Irrigata	115, 264
Lauda Syon deum	266
Laus tibi pia	166
Martyris	271
Pangat	260

Deutsche Übertragungen (ohne Noten)

Sich mitfrowen (Congaudent)	265
Dz Wort Ave (Verbum bonum)	221
Ave durchlüchte (in der Hs. nur Hinweis: Ave preclara)	221

1 Nach Husmann, Acta Mus. 1964, 204, wahrscheinlich 1165 in Paris anlässlich der Kanonisation Karls des Grossen entstanden.

An der Spitze obiger Liste zählt man – ohne Berücksichtigung der wiederholten Melodietitel – insgesamt 22 verschiedene Singweisen des ursprünglichen *St. Galler-Sequentiars*, die im Cantionale erhalten geblieben sind.

Der St. Galler Cantor Cuontz, dem die Aufgabe anvertraut war, das Notker'sche Sequentiar zu restaurieren, bringt in seinem 1507–1514 geschriebenen Sammelcodex über das Basler Cantional hinaus 6 weitere Singweisen mit den Titeln:

	<i>Melodiegruppe (1)</i>	
Fidicula	La 6	Ersatzmelodie
Virgo plorans	La 8	
Justus ut palma minor	La 13	
Beatus vir qui suffert	La 15	Ersatzmelodie
Duo tres	La 18	
Cigneia	La 65	Ersatzmelodie

Für drei Titel gelang es Cuontz nicht, die Noten auf Linien zu finden, weshalb an ihre Stelle Ersatzmelodien eintreten mussten. Der Codex Cuontz ist also nur wenig vollständiger als das Basler Cantional. Zur Zeit der Entstehung beider Handschriften waren am Rhein jedenfalls höchstens noch 25 Sequenzenmelodien des alten St. Galler Repertoires geläufig, das ursprünglich über 45 verschiedene Melodien verfügte (2). Davon sind 23 vermutlich nie mehr auf Linien übertragbar, wenn es nicht künftiger Forschung gelingen sollte, sie in lesbaren Sequentiaren zu verifizieren.

Weder Cuontz noch Kreß konnten auf eine ununterbrochene Lokaltradition zurückgreifen, als sie die Sequenzen ihrer Sammlungen notierten. Im Galluskloster war das innere Leben im 14. Jh. versiegt und Notker kaum mehr dem Namen nach bekannt. Es muss angenommen werden, dass während des Hochmittelalters am *Basler Münster* wie an anderen Kathedralen eine Sequenzenpflege bestand, obwohl nichts darüber verlautet. Das nach 1200 geschriebene und neumierte Missale des Benediktinerklosters Beinwil (UBB AN VIII 11) (3) lässt für die Umgebung Basels auf ihr Vorhandensein, gleichzeitig aber auch auf ihren Zerfall schließen. Laut Ausweis dieses Chorbuchs kannte man in Beinwil im 13. Jh. noch 10 Texte und 10 Melodien des alten St. Galler Kanons, nämlich:

„Natus ante“	Missale Beinwil	f. 14'	(Dies sanctificatus maior)
„Eia recolamus“		f. 15	(Eia turma)
„Hanc concordi“		f. 17	(Concordia)
„Johannes Jesu“		f. 18	(Romana)
„Laus tibi Christe cui sapit“		f. 19	(Justus ut palma maior)
„Festa Christi“		f. 21'	(Trinitas A)
„Concentu parili“		f. 35	(Symphonia)
„Laudes salvatori“		f. 122'	(Frigdola)
„Agni paschalis“		f. 124	(Graeca)
„Grates salvatori“		f. 126	(Duo tres)

Davon sind die ersten sechs vollständig neumierte, während die drei letzten keinerlei Notation aufweisen. Für das Schema *Symphonia* zur Sequenz „Concentu parili“ machte es dem Schreiber sichtlich Mühe, die Melodie vollständig wiederzugeben. Zwei Hände versuchten

sich an der Notation der ersten Strophe; die Fortsetzung ist unterblieben. Wie im spätmittelalterlichen St. Gallen müssen die in Basel mit dem Buchdruck in der 2. Hälfte des 15. Jhs. wieder auftauchenden Sequentiare (4) ihre Melodien aus fremden Kultzentren bezogen haben, in denen die Tradition zwar eine Veränderung, aber keinen Unterbruch erfahren hatte. Es bleibt eine reizvolle Aufgabe der Forschung, diese Melodie-Vorbilder für die Sequenzen der Basler Choralinkunabeln ausfindig zu machen.

Die meistverwendeten Sequenzenmelodien des Cantionals

Den insgesamt 121 Sequenztexten⁵ hat der Kartäuser 74 *verschiedene Melodien* zuge-dacht. Daraus geht hervor, dass einige Melodien mehrfach verwendet wurden. Fasst man die Texte, welche mit ein und derselben Melodie versehen sind, in Gruppen zusammen, so erhält man einen Begriff vom Grad der Beliebtheit, die gewisse Singweisen der älteren und neueren Schule erlangt hatten. Laut folgender Zusammenstellung (S. 329, 330) wird der St. Galler Sequenzbestand im Cantional von der zur Mater-Gruppe gehörenden Melodie angeführt. Unter den Singweisen der jüngeren Stücke erfreuen sich der Reihe nach die zu den Gruppen ‚Laudes crucis‘, ‚Veni sancte‘, ‚Victime‘ und schliesslich die mit ‚Jocunda‘ charakterisierte Komposition Gottschalks besonderer Popularität.

(Dies sanctificatus maior)	1 14	
(Eia tuum)	1 15	
(Concordia)	1 17	
(Romana)	1 18	
(Iustus ut palma maior)	1 19	
(Trinitas A)	1 21	
(Symphonia)	1 35	
(Frigida)	1 122	
(Cantica)	1 124	

- 1 Ordnungszahl der Melodie nach Labhardt, Bd. 1 (La)
- 2 Vgl. von den Steinen, Ed. Bd., S. 217 ff.
- 3 Vgl. oben S. 292, Anm. 3.
- 4 Z. B. Anhang zu Wenßlers Graduale Basilense von 1488.
- 5 Eigentlich 117 verschiedene Texte. 4 davon sind doppelt gebraucht.

1. Von St. Gallen aus verbreitete Weisen

Mater, U.P. 3¹

Congaudent angelorum	265
Ad laudes salvatoris	175
Laudes Christo	176

Romana, U.P. 6

Johannes Jesu	273
Laurenti David	257

Justus ut palma maior, U.P. 7

Laus tibi christe cui	272
Sancti Baptiste	268

2. Beliebte deutsche und französische Weisen

U.P. 47 (Reichenau):

Ave preclara maris	221
Ave preclara miles	261

Titel: *Jocunda* (Mel. Gottschalks):

U.P. 36

Laus tibi . . . qui	268
Psallite regi	267
Laus tibi pia	166
Laudemus christum	259
Laudet te deus	258
Letare mater	260

U.P. 21 (burgundisch):

Victime paschali	176
Virginis M. laudes	167
Virgini M. laudes	167
Pessimas Lutheri	242
Conceptio M. virginis	120 (abgeleitet)
Surgit Christus cum	175 (abgeleitet)

Concordia, U.P. 4

Hanc concordi	273
Petre summe	268

Graeca, U.P. 17

Agni paschalis	269
Magnum te Michaellem	223

Occidentana, U.P. 25

Sancti spiritus	177
Rex omnipotens	177

U.P. 23 (deutsch):

Verbum dei deo	273
Acciones graciaram	261

Mel. Hu II, 37 (deutsch,

Stammsequenz ‚Gaude Sion‘
fehlt i. Cantional)

Laudet omnis	261
Gratuletur orbis	260
Virgo dei	260
Altissima providente	265
(Cento)	

U.P. 10 (Flandern?):

Letabundus exultet	166
Ave mater qua	165
Regi regum decantet	115, 263
Bone doctor et	259
Sanctissime virginis	266

1 Zu dem Ausgaben „U.P.“ und „Mel. Hu“ vgl. im Anhang unten S. 352 f.

U.P. 27 Frankreich, Italien?):

Veni sancte spiritus	178
Templum sancti spiritus	167
Veni virgo virginum	167
Ave crux amabilis	177
O panis dulcissime	263
Sancto dei famulo	262
Veni precelsa (abgeleitet)	266

U.P. 42 (Südfrankreich):

Verbum bonum et suave	166
Dulce lignum	223
Ave martir	115, 263

U.P. 51 (Frankreich):

Laudes crucis atollamus	267
Lauda Sion salvatorem	268
Profitentes unitatem	178
Jesum sonet laudis	268
In conspectu angelorum	262
Juga Bethel mens	262
Urbs Aquensis urbs	270
Lauda Sion deum (abgeleitet)	266

U.P. 43 (Frankreich?):

Hodierne lux diei	166
Hodierne festum lucis	176
Si vis vera frui	177

Sequenzenmelodien geringer Verbreitung

	Seite:	Ausgabe:
<i>H. Contractus v. d. Reichenau</i>		
Rex regum	176	Schubiger, Nr. 47
Benedictio trine	178	La II, S. 108/ U.P. 30
<i>Deutsche Herkunft, speziell alte</i>		
<i>Konstanzer Diözese</i>		
Adornata laudibus	258	La II, S. 59
Alma redemptoris	165	Wagner III, 497
Inter natos	264	La II, S. 30
Nobilis et	262	
Psallens deo	222	La II, S. 98
Salve crux	177	La II, S. 50
Salve virgo	259	La II, S. 56
Gaude Maria	166	U.P. 46
Gaude mater	166	La II, 84/ U.P. 44
Insigni adlethe	267	
Laus deo	178	La II, S. 27/ U.P. 29
Laus sit	272	Thelen Nr. 8
O dulcissime	214	DRM 4, S. 47, Nr. 70

Bisher unbekannte Sequenzenmelodien

Irrigata celi	115, 264	Anhang S. 416
Lauda Sion deum	266	Anhang S. 415
Martyris Christi	271	Anhang S. 419
Pangat laudis	260	Anhang S. 414

Die Tropen

Tropen finden sich zerstreut in allen Teilen des Cantionals, in dichtester Folge aber im marianischen Repertoire des Mittelteils (S. 150–174) (1). Kreß hat mit Vorliebe *Offiziumstropen* gesammelt, weniger solche zum Proprium- und Ordinarium missae. Nach der alphabetischen Zusammenstellung der Cantionaltropen auf S. 369 f. dieser Studie weist mit 17 Stücken das *Responsorium prolixum* in Matutin und Vesper die grösste Zahl von Tropierungen auf. Es folgen die in auffällig singulärer Weise durch St. Galler QQ belegten Tropen zu *marianischen Antiphonen*, nämlich 5 Salve- und 4 Alma-Tropen (S. 162, 163 bzw. 163, 247) sowie eine Erweiterung des ‚Regina celi‘ (S. 156). Im Spätmittelalter wurde der volkstümliche Entlassungsruf ‚Benedicamus‘ immer wieder gern tropiert. Fünf unbekannte Beispiele liturgischer Benedicamus-Tropen stehen S. 169 (drei), S. 173 (zwei). Von hier zur lateinischen oder gemischtsprachigen Cantione ist nur ein Schritt, wie gerade das Cantionale anhand der Lieder auf S. 233 ff. demonstriert. Schliesslich beachte man das ‚Media vita‘. Diese beliebte Antiphon zur Karsamstagskomplet war häufig Gegenstand von Tropierungen. Der hier aufgenommene Tropus ‚Ach-homo perpende‘ (S. 174) taucht erstmals im 14. Jh. in Hss. süd-deutscher Benediktinerklöster auf, so frühestens in Engelberg, Tegernsee und St. Gallen.

Dem Vorrat an *Propriumstropen* hat Kreß Tutilos ‚Hodie cantandus‘ zum Weihnachtstroitus ‚Puer natus‘ (S. 89) und die Osterspiel-Einleitung ‚Quem queritis‘ (S. 104) entnommen. Verhältnismässig häufig anzutreffen ist das vom Kopisten als Muster für einen Offertoriumstropus beigezeichnete ‚Ab hac familia‘ (S. 156). Dieser Auswahl kann noch das im Anschluss an die Totenmesse gesungene R. ‚Libera me‘ mit seinen verschiedenen Erweiterungen angefügt werden. Eine der tiefsinnigsten unter letzteren ist das ‚Audi tellus‘ (S. 215, 231, 244, 285), welches vielfältig variiert immer wieder in Liederbüchern aus dem Kreis der ‚Devotio moderna‘ und der Humanisten anzutreffen ist.

Unter den *Ordinariumstropen* des Cantionals können als einzige Beispiele einer zum ‚Sanctus‘ (S. 247) und zwei zum ‚Agnus‘ (S. 169, 170) namhaft gemacht werden. Von letzteren ist das Agnus . . . Summe deus . . . bisher unbekannt. Auf den Sanctus-Tropus hat Kreß später wieder verzichtet, da er ihn im Register nicht erwähnt.

Solange der Gesamtbestand mittelalterlicher Offiziumstropen noch nicht erfasst ist, lassen sich über die Herkunft des Tropenrepertoires im Kartäuser-Cantionale nicht mehr als Vermutungen aussprechen. Die nach Quellen und Ausgaben beigebrachten Konkordanz-

1 Fol. 3 – 3' des Registers (S. 55).

weisen überwiegend auf süddeutsches Gebiet, in einigen Fällen speziell wiederum nach dem Bodenseeraum. Abgesehen von Tutilos weit verbreitetem ‚Hodie cantandus‘ sind es in erster Linie die Tropen zu marianischen Antiphonen, welche einseitig durch St. Galler Vorlagen belegt sind. Wir zitieren die Salve- und Alma-Erweiterungen S. 162, 163, 247. Auch der Sanctus-Einschub S. 247 dürfte in St. Gallen bekannt gewesen sein wie eine der beiden Agnus-Erweiterungen (S. 169 f.), die dort seit dem 13. Jahrhundert beliebt war. Es scheint, dass St. Gallen im 13. Jh. eine Renaissance der Tropenkunst erlebt und damit anregend gewirkt hatte (1). Noch die Bücherei des Konventualen Kemly enthielt zahlreiche Gesangswerke, die auf eine intensive Tropenpflege in St. Gallen bis zum 15. Jh. schliessen lassen. Im Katalog dieser Bibliothek treffen wir auf Titel wie: ‚prose super kyrieleison in summis festis‘, ‚super salve regina prosule‘, ‚salve regina prosaycum‘, ‚placatus mortuorum audi tellus‘, ‚salve regina prosaicum salve virgo virginum‘, ‚salutacio prosaicis ave dei genitrix‘ und andere (2).

Die weitgehend verselbständigten ‚Benedicamina prosaica‘ (S. 169, 173), wozu sich etwa noch das ‚Carmen Johannis Gerson‘ gesellt (S. 170), waren Grenzfälle. Mit ihnen hatte Krefß den Rahmen des liturgisch legitimierten und deswegen registrierbaren Cantionalinhalts abgesteckt. Keine der eigentlichen, am wenigsten die zu Mehrstimmigkeit und Volkssprache tendierenden Cantionen fanden darin Platz. Näheres zu diesem Liederkreis hat der Leser anlässlich unseres Kommentars zu den im Register fehlenden Gesängen (S. 223 ff.), speziell aber zum Inhalt der zweiten Lage (S. 228 ff.), erfahren.

1 Stäblein, Art. ‚Tropus‘ in MGG, Sp. 801.

2 P. Lehmann, Die Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz S. 124 Katalog Kemly Zeile 31 S. 128, Z. 31, 32 S. 129, Z. 13 S. 134, Z. 37 S. 135, Z. 1 bis 4 usw.